

# Allgemeine Sprachwissenschaft

**Basisliteratur:** Victoria Fromkin, Robert Rodman und Nina Hyams (2010): An Introduction to Language (10th ed.), Wadsworth Publishing Company

**ergänzende Lektüre:** „The Language Instinct“, Kapitel 1

## 1 Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft

Die menschliche Sprache ist ein grundlegendes Thema in der Geisteswissenschaft. Sprache ist das Merkmal, das Menschen am deutlichsten von anderen Spezies unterscheidet. Sie ist für die menschliche Zusammenarbeit unerlässlich; wir erreichen erstaunliche Dinge, indem wir unser Wissen teilen oder unser Handeln durch Worte koordinieren.

Sprache stellt uns vor profunde wissenschaftliche Fragen, wie:

- Wie ist die menschliche Sprache entstanden?
- Wie verarbeitet das Gehirn Sprache?
- usw.

## 2 Einstiegsfragen

### 2.1 Wie viele Sprachen gibt es?

- ~ 7000, aber keine bestimmte Zahl (siehe Ethnologue: 7097)
  - einerseits weil Hochland-Neuguinea oder der Regenwald Amazonas noch nicht vollständig untersucht worden sind → keine genaue Bevölkerungsstatistiken
  - hauptsächlich aber, weil „Sprachen zählen“ sehr problematisch ist
- die meisten Sprachen gehören Sprachfamilie an (= Gruppe von Sprachen, die nachweisbar miteinander verwandt sind, ca. 250 weltweit)
  - Sprachen der indogermanischen Familie sind am besten untersucht (bestehend aus ca. 200 Sprachen)
- Sprachen sind nicht gleichmäßig auf Erde verteilt
- es werden weniger:
  - wenn Kinder Sprache nicht mehr erwerben/lernen
  - z. B. Nordamerika: nur 8 von ~165 indigenen/einheimischen Sprachen werden von über 10.000 Menschen gesprochen, ~75 nur von sehr wenigen (sterben aus)
  - innerhalb des nächsten Jh.: schätzungsweise mind. 3.000 weniger im Ethnologue

→ einige kohärente (aber auch unterschiedliche) Antworten auf diese scheinbar einfache Frage

#### 2.1.1 Warum nicht Länder („Fahnen“) zählen?

- nicht jedes Land hat eigene Sprache und umgekehrt
- Sprachen unterscheiden sich oft soziopolitisch (nicht wissenschaftlich, meistzitierte Zahlen sind eher Meinungen als Wissenschaft [?????])

- Max Weinreich: „A language is a dialect with an army and a navy.“
- Unterschied ist häufig implizit: europäische „Sprachen“ vs. afrikanische „Dialekte“
  - z. B. Jiddisch: als Dialekt bezeichnet, weil keine Identifizierung mit einer politisch wichtigen Einheit
  - chinesische „Dialekte“ (Kantonesisch, Hakka, Shanghainesisch, usw.) sind so unterschiedlich voneinander (auch vom dominanten Mandarin) wie romanische Sprachen
  - weitere Beispiele: Hindi, Urdu; Serbisch-Kroatisch, Bosnisch

### 2.1.2 Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit als Zählbasis

- = wenn Sprecher von Sprache A Sprecher von Sprache B ohne Schwierigkeiten verstehen, sind A und B dieselbe Sprache
- aber: manchmal versteht A B, aber nicht umgekehrt; oder B beharrt zumindest darauf, A nicht zu verstehen (z. B. Bulgarisch vs. Mazedonisch)
- Dialektkontinua: Sprachen/Dialekte ändern sich nicht „schlagartig“, wenn man bspw. eine Region verlässt, sondern „fließen“ ineinander über
  - z. B. von Berlin nach Amsterdam: Deutsch verändert sich nach und nach zu Holländisch)
  - Chaucer (1400), Shakespeare (1600), Jefferson (1800), Bush (2000) [?????]

**Fazit:** Abgrenzung verschiedener Sprachen ist schwerer als gedacht

Mindestens 500, aber das ist nur in (Nord)Italien [?????]

### 2.1.3 linguistische Herangehensweise

Hat die Wissenschaft der Linguistik eine bessere Grundlage für die Messung der Anzahl der verschiedenen Sprachen dieser Welt? → Wenn wir die Frage aus sprachwissenschaftlicher Sicht ansprechen, bekommen wir Antworten, die potenziell scharf und klar sind, aber eher überraschend.

Wenn wir versuchen, Sprachen lediglich hinsichtlich ihrer Worte und der Muster, die wir in den Sätzen beobachten können, zu unterscheiden, ergeben sich Probleme:

- einerseits teilen sehr unterschiedliche Sprachen manchmal ihr Vokabular (z. B. durch Lehnwörter), andererseits gibt es aufgrund von Ausbildung, Sprachstil, usw. Vokabular-Unterschiede innerhalb einer einzelnen Sprache
- unterschiedliche Sprachen können gleiche Satzmuster anzeigen, genauso wie eine einzelne Sprache eine große Vielfalt von Mustern anzeigen kann

Im Allgemeinen finden Sprachwissenschaftler, dass die Analyse der äußeren Tatsachen des Sprachgebrauchs bestenfalls einen rutschigen Untersuchungsgegenstand hergibt. Kohärenter ist die Untersuchung des abstrakten Wissens, das Sprecher besitzen. Dieses befähigt sie zu sprechen, zu hören, zu lesen (allgemeiner: zu produzieren und zu verstehen) → internalisiertes Wissen der Grammatik

Man könnte versuchen, die Menge unterschiedlicher Grammatiken in der Welt zu zählen, statt Sprachen hinsichtlich ihrer äußeren Formen zu zählen. Wie können wir das tun? Was unterscheidet eine Grammatik von einer anderen?

- einige Aspekte der Grammatikkenntnisse scheinen über Sprachen hinweg gleich zu sein (z. B. wie Pronomen in Bezug auf einen anderen Ausdruck im gleichen Satz interpretiert werden: Sie denkt, dass Maria schlau ist. / She thinks that Mary is clever. / Elle pense que Marie est intelligente. → „sie“ kann sich in keiner Sprache auf „Marie“ beziehen)
- manche Aspekte sind jedoch stark verschieden (z. B. im dt. stehen Adjektive vor dem Substantiv, im franz. dahinter)

Wenn wir über ein vollständiges Inventar an Parametern verfügen, die auf diese Weise wirken, könnten wir sagen, dass jede einzelne Sammlung von Werten für diese Parameter, die wir im sprachlichen Wissen einiger Sprecher identifizieren können, als eigenständige Sprache zählen sollte. *(Es gibt ein vollständiges Inventar an Parametern. Eine einzelne Sammlung von Werten dieser Parameter ist im gesamten eine eigenständige Sprache.)*

Aus der Sicht eines Biologen gibt es jedoch nur eine Sprache. Sprachen scheinen verblüffend unterschiedlich und vielfältig, aber aus der Sicht von Kommunikationssystemen ganz allgemein sind sie bemerkenswert ähnlich. Die menschliche Sprache unterscheidet sich in vielerlei wesentlicher Hinsicht vom kommunikativen Verhalten jedes anderen bekannten Organismus, und das gilt für alle und jede menschliche(n) Sprache(n).

## 2.2 Was ist Sprachwissenschaft?

- wissenschaftliche Untersuchung der menschlichen Sprache
- insbesondere des Umfangs und der Grenzen der Variation in den Sprachen
- ist sinnvoll, weil die menschliche Fähigkeit, eine Sprache zu erlernen und zu verwenden, ein profundes biologisches Mysterium darstellt

## 3 Grundsätzliche Tatsachen über die menschliche Sprache

- alle bekannten ~ 7000 Sprachen sind komplex (es wurde bisher keine menschliche Gesellschaft entdeckt, die keine komplexe Sprache hat)
- Charles Darwin (1871): „Man has an instinctive tendency to speak, as we see in the babble of our young children, while no child has an instinctive tendency to bake, brew, or write.“
- Sprache ist nur eine kulturelle Erfindung? → Nein, zeigt sich in Kreol- und Zeichen- bzw. Gebärdensprachen → jeder „normale“ Mensch hat Sprache
- Sprache ist kreativ:
  - man kann Sätze bauen und verstehen, die man noch nie vorher gehört hat
  - Was ist der längste Satz im Deutschen? Wie viele Sätze gibt es im Deutschen? Was ist das längste Wort im Deutschen? → potentiell infinit (z. B. Ich weiß, dass du weißt, dass ich weiß, dass du weißt, dass...; Katzenkloinspektorenausrüstungshersteller...; usw.)
  - Beweis: alle natürlichen Zahlen können ausgedrückt werden (z. B. zweiundvierzigmillionendreihundertsiebenundfünfzigtausendneunhundertundzweihundzwanzig,...)
  - wenn Menge der Ausdrücke infinit ist, können diese nicht gelernt und gespeichert sein; es muss ein endliches Wissen geben, das die Ausdrücke charakterisiert → abstrakte Regeln

### 3.1 Sprache als ein biologisches Mysterium

Wie alle mentalen Kernfähigkeiten ist die Natur der Sprache dadurch verdeckt, wie mühelos sie uns erscheint. Wenn man etwas spricht/hört/versteht, ist einem nicht bewusst, wie unglaublich viel neurologische Verarbeitung mit diesem Vorgang verbunden ist.

#### Beispiel:

Schließen Sie die Augen und hören Sie diesen Satz: „Das regnerische Wetter heute macht nicht nur Sie, sondern auch mich müde und schläfrig, obwohl wir gerade über etwas Spannendes reden.“

Was ist gerade passiert? Es wurde ein Gedanke in Ihren Kopf gesteckt, ohne Zauberei, sondern durch Laute, die produziert wurden. Dass Sie diesen Gedanken dachten, ist automatisch passiert (wie ein Reflex), der Gedanke war sehr spezifisch und einer, den Sie vorher nicht hatten.

### 3.2 Einzigartigkeit der menschlichen Sprache

Auf diese Weise ist die menschliche Sprache wie nichts anderes in der natürlichen Welt - sie ist grundlegend anders als Tierkommunikationssysteme:

- bzgl. der Art von Information, die sie übermittelt
- bzgl. der Art von kombinatorischem System, das sie ist

Wie geschieht all das? Welche Art von Verarbeitung läuft in unserem Gehirn, damit dies zustande kommt?

Eine offensichtlich falsche Antwort: Vielleicht lernen wir mit unseren großen Gehirnen tausende Ausdrücke auswendig, denn im Grunde muss dies ja gehen, um eine Sprache zu lernen/können (z. B. beim Deutsch-Lernen: „Hund“ = canis familiaris; „den Geist aufgeben“ = kaputtgehen,...) Dies ist offensichtlich falsch, weil auch komplexe Ausdrücke, die nicht vorher gehört/gelesen wurden, verstanden werden können → obwohl Auswendiglernen ein großer Teil des Lernens ist, ist es nicht der einzige Teil!

#### Gedankenexperiment:

Wenn ich Ihnen folgende albanische Wörter beibringe:

- vajzë = Mädchen
- djalë = Bub
- pa = sah

Wären Sie imstande, den Satz „Das Mädchen sah den Bub“ auf Albanisch zu übersetzen? → Nein, weil ich Ihnen die Regeln, wie man die Wörter kombiniert, nicht gesagt habe.

**Eine grundlegende Einsicht:** Wenn man eine Sprache kennt, dann kennt man

- eine ins Gedächtnis eingeprägte Menge von einzelnen Basisausdrücken
- eine Menge Regeln, wie man diese Ausdrücke zusammensetzt; diese sind wichtig, weil sie
  - der menschlichen Sprache ihre einzigartige expressive Macht verleihen
  - die menschliche Sprache von anderen Tierkommunikationssystemen unterscheiden

**Grundlegende Frage:** Was ist das System der Regeln und Ausdrücke, die unserer Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

Eine völlig falsche Antwort: Eine Sprache lernen ist wie Radfahren/Schachspielen lernen. Dies ist falsch, weil das Wissen der Regeln unserer Sprache unbewusst ist; Sprecher einer Sprache können also keine Regeln formulieren, sie wenden sie einfach an.

### 3.3 Wissenschaftliches Vorgehen

- eine Hypothese aufstellen
- testen, ob die Hypothese richtig ist:
  - Voraussagen feststellen
  - überprüfen, ob diese Voraussagen auch halten
  - wenn sie nicht halten, dann **muss** die Hypothese falsch sein; wenn sie halten, dann **könnte** die Hypothese richtig sein

Sprachwissenschaftler interessieren sich für die wirkliche Welt (= Sprache, wie sie ist – nicht wie sie sein soll). Daher interessieren sie sich für die Regeln, denen Sprecher tatsächlich folgen, und nicht für solche, denen Sprecher (laut einigen Menschen) folgen sollten. (vgl. unten  
grammatisch/ungrammatisch: Grammatik richtet sich danach, was Sprecher für richtig empfinden)

### 3.4 Grammatik

#### 3.4.1 Präskriptive und deskriptive Grammatik

Die präskriptive Grammatik versucht vorzuschreiben, wie eine bestimmte Sprache aussehen soll. Linguistik ist aber vor allem eine empirische Wissenschaft: Linguisten sollten die Daten bzw. die Tatsachen, die vorgefunden werden, beschreiben und (im besten Fall) auch erklären.

#### 3.4.2 Grammatik: zwei Ansätze

1. Grammatik als mentale Fähigkeit (d. h. das sprachliche Wissen, das jeder Sprecher besitzt und das es ihm ermöglicht, seine Muttersprache zu verstehen und zu produzieren) → muss niemandem beigebracht werden, denn der Erwerb der Muttersprache verläuft völlig automatisch, im Gegensatz zum Erwerb einer Fremdsprache (oder bspw. Physik)
2. Grammatik als Theorie bzw. Beschreibung dieser mentalen Fähigkeit → nicht intuitiv zugänglich

#### 3.4.3 Grammatikalität vs. Ungrammatikalität

- „grammatisch“ = von kompetenten Sprechern tatsächlich im täglichen Leben verwendet
- „ungrammatisch“ = nie von kompetenten Sprechern verwendet

Ein Ausdruck A ist genau dann ein **grammatischer** Ausdruck in einer Sprache S, wenn die Grammatik von S ihn als wohlgeformt charakterisiert. Die Grammatik einer Sprache S muss dementsprechend in der Lage sein, **alle grammatischen Ausdrücke von S zu generieren** und sie darf dabei **keine ungrammatischen Ausdrücke generieren**.

Die Menge der grammatischen Ausdrücke (z. B. Sätze) einer Sprache kann nicht dadurch bestimmt werden, dass alle Texte durchsucht werden:

*„...the set of grammatical sentences cannot be identified with any particular corpus of utterances obtained by the linguist in his fieldwork.“ (Chomsky 1957:15)*

...denn:

- nicht alles, was vorkommt, ist grammatisch
- aber noch wichtiger: nicht alles, was grammatisch ist, kommt vor (z. B. Colorless green ideas sleep furiously)

**Fazit:** Die Menge der Ausdrücke einer Sprache ist potenziell infinit, darum können diese nicht gelernt und gespeichert sein; es muss ein endliches Wissen geben, das die Ausdrücke charakterisiert → Die Grammatik einer Sprache ist das Wissen, das nötig und hinreichend ist, die Ausdrücke einer Sprache als grammatisch oder ungrammatisch zu identifizieren

## 4 Zusammenfassung

### 4.1 Sprache als biologisches Mysterium

Folgendes sind profunde Mysterien der natürlichen Welt:

- Was ist das System der Regeln und Ausdrücke, die unserer Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?
- Was wissen wir, wenn wir eine Sprache kennen?

### 4.2 Die Frage wissenschaftlich behandeln

Da unser Wissen der Regeln unserer Sprache „still“/unbewusst ist, können wir diese Fragen nur wissenschaftlich behandeln. Wir stellen eine Hypothese auf, wie das System der Regeln und Ausdrücke aussehen soll und testen die Voraussagen dieser Hypothese (indem wir überprüfen, ob die Ausdrücke, die eine Regel „generiert“, tatsächliche Ausdrücke der Sprache sind, und ob es Ausdrücke in der Sprache gibt, die die Regel nicht generiert).

### 4.3 Sprachwissenschaftler und ihre „Regeln“

Sprachwissenschaftler interessieren sich für die wirkliche Welt. Sie möchten daher Regeln formulieren, die die wirkliche Welt (= wie Sprecher tatsächlich sprechen) widerspiegeln; nicht solche, die die Weise beschreiben, wie Menschen sprechen sollten (kein Sprachwissenschaftler wird muttersprachlichen Sprechern vorschreiben, wie sie sprechen sollten).

# Sprache: Ein einzigartiger menschlicher Instinkt

ergänzende Lektüre: „The Language Instinct“, Kapitel 2

## 1 Warum ist menschliche Sprache besonders?

### 1.1 Sprache und Sprachwissenschaft

Themen der allgemeinen Sprachwissenschaft:

- Sprache als wichtigstes Merkmal des Menschen
- alle Menschen besitzen Sprachfähigkeit, keine Unterscheidung in primitive vs. zivilisierte Sprachen (alle bekannten Sprachen sind komplex)
- historische Sprachwissenschaft (untersucht Veränderung von Sprachen)

Die angewandte Sprachwissenschaft untersucht Sprache als wichtigstes Werkzeug des Menschen und damit zusammenhängende Fragen.

### 1.2 Unterschiede zwischen Tier- und Menschensprache

- Tieren fehlt doppelte Artikulation der Sprache: menschl. Wort ist in Morpheme zerlegbar, diese Morpheme wiederum in Phoneme (beim Bellen z. B. nicht möglich)
- Tierkommunikation ist an momentane Sprechsituationen gebunden (keine Mitteilung der Vergangenheit, keine Abstraktion)
- Signalzahl ist sehr begrenzt
- Tiersprache ist ererbt → kein (Fremd-)Sprachenlernen

### 1.3 Funktionen der menschlichen Sprache

1. **Kundgabe:** Ausdruck des eigenen Gefühls, meist dialogisch, mit Auslösung verbunden
2. **Auslösung:** Steuerung des Verhaltens des Partners (z. B. „Zur Hilfe, Diebe!“); monologisch bedeutet sie Selbstaufforderung
3. **Darstellung:** Bericht/Mitteilung von etwas; besonders wichtig: monologisch ist sie Denkhilfe oder Bewusstseinsstütze

→ Diese Funktionen sind häufig miteinander verbunden.

**Frage aus letzter Einheit:** Warum ist es sinnvoll, die menschliche Sprache zu untersuchen?

**Antwort aus letzter Einheit:** Unsere Fähigkeit, Sprache zu benutzen und zu lernen, ist ein profundes biologisches Mysterium. Was ist das System der Regeln und Ausdrücke (mentale Repräsentationen), die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

**Eine andere verwandte Antwort:** Unsere Fähigkeit, unsere (erste) Sprache zu benutzen und zu lernen, ist ein einzigartiger menschlicher Instinkt. Die Sprache zu untersuchen ist etwas Besonderes, denn es heißt, etwas strikt genetisch Menschliches zu untersuchen.

## 2 Sprache: Ein Instinkt?

**Eine naheliegende, skeptische Reaktion:** Wie kann Sprache ein Instinkt sein? Ich wurde ja nicht sprechend geboren, ich musste das von meinen Eltern lernen. → Instinkt, Sprache zu *lernen*

### Hintergrundanalogie: Vogelgesang

Vögel sind nicht mit der Fähigkeit geboren, den Gesang ihrer Spezies zu singen; doch mit einer besonderen, artspezifischen Fähigkeit: die Fähigkeit (und der Trieb), den Gesang ihrer Spezies zu lernen. Da dies Fähigkeit bestimmter Vogelarten ist, ist sie ein Instinkt [???].

→ Menschen sind nicht mit der Fähigkeit geboren, eine Sprache zu sprechen, doch mit der besonderen, speziesspezifischen Fähigkeit (und dem Trieb) eine **Sprache zu lernen**. Was in unseren Genen geschrieben ist, ist nicht die Fähigkeit, eine besondere Sprache (z. B. Deutsch) zu lernen - vielmehr ist es die Fähigkeit, eine beliebige menschliche Sprache (als Muttersprache) zu lernen.

Sprachwissenschaftler reden von „**Spracherwerb**“ (= von dem Zustand, keine Sprache zu sprechen, in den Zustand gelangen, eine Sprache zu sprechen), weil es hier nicht um Lernen im umgangssprachlichen Sinne geht.

### 2.1 Evidenz für die Annahme „Spracherwerb ist ein Instinkt“

Warum sollte man glauben, dass Sprache ein Instinkt ist? → Weil es plausibel ist: Menschen sind physisch angepasst, um zu sprechen (Kehlkopfposition, spezifische Gehirnareale für Sprache, ...). Weitere Arten von Lernverhalten sind ebenfalls genetisch bedingt bzw. instinktiv (gehen, essen, ...).

Es scheint der Fall zu sein, dass Sprache viele der Eigenschaften von instinktivem Verhalten aufweist:

#### 1. Uniformität in der Spezies:

- Instinkte werden kulturunabhängig von allen (gesunden) Mitgliedern der Spezies geteilt (z. B. alle gesunden Menschen können gehen; alle gesunden Roten Kardinalen singen)
- Sprache als Verhalten ist über alle Kulturen hinweg uniform → es gibt keine bisher bekannte menschliche Kultur ohne komplexe Sprache; Gemeinschaften, in denen die Fähigkeit zu sprechen/hören nicht gegeben ist, entwickeln spontan Zeichensprachen/Gebärdensprachen (z. B. nicaraguanische Gebärdensprache)
- alle menschlichen Sprachen sind gleich expressiv (es gibt keine Sprache, in welcher man nicht alles ausdrücken kann, was man z. B. im Deutschen ausdrücken kann)

#### 2. Emergenz (= Herausbildung) vor Notwendigkeit:

- instinktives Verhalten tritt auf, noch bevor es benötigt wird
- z. B. beginnen Kinder, gehen zu lernen, bevor sie es brauchen; Vögel lernen zu singen, noch bevor sie sexuelle Reife erreicht haben
- Kinder beginnen, Sprache zu lernen, lange bevor sie sie zum Kommunizieren benötigen (beginnt bereits im Mutterleib; fließendes Sprechen im Alter von vier Jahren vollends erreicht)

#### 3. automatisches Auftreten:

- Emergenz instinktiven Verhaltens ist automatisch (d. h. unabhängig von externen Ereignissen oder menschlichem Willen)



- Erwerb der (Mutter-/Erst-)Sprache ist automatisch (beginnt im Mutterleib; Kinder können nicht einfach spontan aufhören, ihre erste Sprache zu erwerben, z. B. im Ggs. dazu ein Instrument zu lernen)
- Kinder „entscheiden“ nicht, mit dem Sprechen Lernen anzufangen; Vögel brauchen keine besondere Ermutigung, um singen zu lernen

#### 4. **uniformer Ablauf der Meilensteine:**

- Entwicklung eines Instinkts folgt einer vorhersehbaren Reihe von „Meilensteinen“, die mit Alter und anderen Aspekten der Entwicklung korreliert
- Spracherwerb folgt einem Ablauf der „Meilensteine“, alle Kinder lernen ihre Muttersprache in vergleichbaren Phasen: brabbeln > Einzelwörter > Zweiwortäußerungen > Mehrwortäußerungen >... (auch gehörlose Menschen lernen das Zeichnen in vergleichbaren Phasen)
- Kinder lernen zu gehen in ähnlicher Weise: rollen > schaukeln > rückwärts kriechen > vorwärts kriechen > kriechen > gehen

#### 5. **direkter Unterricht bewirkt nichts:**

- Entwicklung instinktiven Verhaltens kann nicht durch direkten Unterricht gesteuert werden
- nichts, was man macht, wird Kinder befähigen, schneller sprechen/gehen/usw. zu lernen
- Eltern versuchen gelegentlich, Kindern Sprache „beizubringen“ - aber nur gelegentlich und sporadisch; Fehler werden kaum ausgebessert (ein wichtiger Teil des Spracherwerbs); es gibt keine Evidenz dafür, dass das etwas bewirkt (Fehler, die Kinder beim Sprechen machen, sind bekanntlich widerstandsfähig)

#### **Beispiel: Fehler von Kindern „ausbessern“ ist sinnlos**

Child: “Nobody don’t like me.”

Mother: “No, say ‘Nobody likes me’.”

Child: “Nobody don’t like me.”

(Das wiederholt sich acht Mal)

Mother: (erschöpft) “Now listen carefully! Say ‘Nobody likes me’.”

Child: “Oh! Nobody doesn’t likes me.”

Child: “Want other one spoon, daddy.”

Dad: “You mean, you want the other spoon.”

Child: “Yes, I want other one spoon, please Daddy.”

Dad: “Can you say ‘the other spoon’.”

Child: “Other...one...spoon”

Dad: “Say ‘the’.”

Child: “The.”

Dad: “Say ‘other’.”

Child: “Other.”

Dad: “Say ‘spoon’.”

Child: “Spoon.”

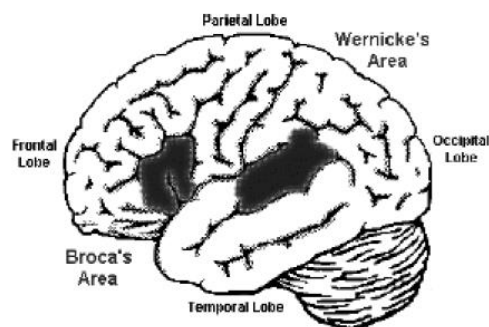
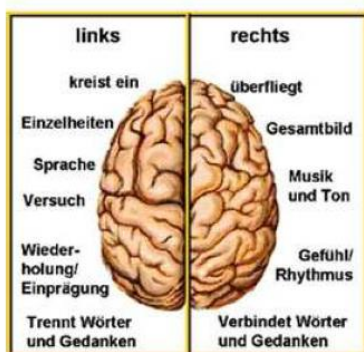
Dad: “Say ‘the other spoon’.”

Child: ““The...other...spoon’. Now give me other one spoon?”

## 6. eine „kritische Periode“ für das Lernen:

- für viele Instinkte gibt es eine kritische Periode, um das Verhalten zu lernen; wenn das Individuum das Verhalten bis zu einem bestimmten Alter nicht erwirbt, wird es das nie tun
- z. B. wenn ein Vogel seinem Speziesgesang bis zu einem gewissen Alter nicht ausgesetzt ist, lernt er nie zu singen
- Evidenz für kritische Periode beim Erstspracherwerb: aufgrund schrecklicher Umstände wurden einige Kinder für mehrere Jahre von menschlicher Sprache abgeschnitten (z. B. „Genie“); Kinder, die nach Beginn der Pubertät in diesem Zustand entdeckt werden, entwickeln normalerweise nie die sprachliche Kompetenz eines Erwachsenen (trotz jahrelanger nachfolgender Auseinandersetzung mit der Sprache und der normalen Entwicklung anderer Fähigkeiten)
- Gesangserwerb bei Vögeln wird häufig als Hinweis genommen, dass die „Phasentheorie“ plausibel ist
- Gehirnreifung: während der Reifung lateralisiert sich das Gehirn (= linke und rechte Hirnseiten spezialisieren sich für die kontralaterale, d. h. entgegengesetzte, Körperseite sowie für bestimmte im Verhalten unterscheidbare Fähigkeiten)
- Hirnoperierte Kinder (Lobektomie nach Geburt) weisen vergleichbare IQ-Werte und Sprachbeherrschung wie Nichtoperierte auf (sofern sie früh genug operiert werden)
- Lateralisierungsprozess endet mit Pubertät

### Zur Lateralisierung:



- Broca-Aphasie (motorische Aphasie): Sprachproduktion/ Spontansprache gestört, Agrammatismus
- Wernicke-Aphasie (rezeptive Aphasie): Sprachverständnis gestört, Sprache flüssig, allerdings entstellt, Neologismen

Zusammenfassend scheint die menschliche Sprache Gemeinsamkeiten mit anderen instinktiven Verhaltensweisen zu teilen. Daraus lässt sich schließen, dass das Sprachenlernen ein Instinkt sein könnte (wie Vogelgezwitscher). Aber es gibt noch mehr Indizien:

### 2.1.1 Unabhängigkeit von allgemeiner Intelligenz

**Frage:** Warum lernen menschliche Kinder sprechen, wenn sie einer Sprache ausgesetzt sind, aber nicht andere Organismen, wie Katzen?

**Hausverstand-Antwort:** Weil andere Organismen zu dumm sind (ihnen fehlt die „allgemeine Intelligenz“, die notwendig ist, um Sprache zu lernen).

**Problem der Hausverstand-Antwort:** Spracherwerb scheint nicht von allgemeiner Intelligenz abhängig zu sein:

- Sprache-Lernen fängt im Mutterleib an
- Menschen mit Specific Language Impairment (SLI) (dt. „spezifische Sprachentwicklungsstörung“ – SSES)
  - haben große Schwierigkeiten, Sätze zu bilden
  - haben aber keine Probleme mit Aussprache
  - sind sonst psychologisch völlig normal
- Menschen mit Williams-Syndrome (aka Williams-Beuren-Syndrom (WBS), Fanconi-Schlesinger-Syndrom, idiopathische Hyperkalzämie, Elfin-face-Syndrom)
  - sind allgemein beeinträchtigt (IQ  $\leq$  50)
  - aber haben völlig normale sprachliche Kompetenz

→ Alle Menschen haben Sprachvermögen, unabhängig von

- Intelligenzgrad:

*„Even at low levels of intelligence, at pathological levels, we find a command of language that is totally unattainable by an ape that may, in other respects, surpass a human imbecile in problem-solving activity and other adaptive behaviour.“ (Chomsky 1972:10)*

- menschlichem Willen
- degenerierter (imperfekter) Eingabe

**Fazit:** Sprache-Lernen ist nicht abhängig von allgemeiner Intelligenz, es ist eher an ein separates, spezialisiertes geistiges Subsystem gebunden - was die Idee unterstützt, dass diese Fähigkeit angeboren ist.

### 2.1.2 FOXP2: Ein „Sprach-Gen“?

Wenn (Erst-)Spracherwerb instinktiv ist, dann muss er in unseren Genen in irgendeiner Weise kodiert werden. Gibt es einen Beweis für ein solches „Sprach-Gen“? → Dies ist eine sehr komplexe und heikle Frage, aber hier ist, was bekannt ist:

- SLI scheint eine genetische Kondition zu sein
- Wissenschaftler haben die genetischen Marker der Menschen mit SLI untersucht
- sie scheinen ein defektes „FOXP2“ Gen zu haben, was darauf hinweist, dass „FOXP2“ im Kodieren unseres Sprachinstinkts involviert ist
- interessanterweise spielt „FOXP2“ auch bei der Entwicklung der Vögel eine Rolle

## 3 Zusammenfassung

### 3.1 Sprache als menschlicher Instinkt

**Frage aus letzter Sitzung:** Warum ist es sinnvoll, die menschliche Sprache zu untersuchen?

**Antwort aus letzter Sitzung:** Unsere Fähigkeit, Sprache zu benutzen und zu lernen, ist ein profundes biologisches Mysterium. Was ist das System der Regeln und Ausdrücke (mentale Repräsentationen), die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

**Eine andere verwandte Antwort:** Unsere Fähigkeit, unsere (erste) Sprache zu benutzen und zu lernen, ist ein einzigartiger menschlicher Instinkt. Die Sprache zu untersuchen ist etwas Besonderes, denn es heißt, etwas strikt genetisch Menschliches zu untersuchen.

Was in unseren Genen geschrieben ist, ist nicht die Fähigkeit, eine besondere Sprache (z. B. Deutsch) zu lernen - vielmehr ist es die Fähigkeit, eine beliebige menschliche Sprache (als Muttersprache) zu lernen.

### 3.2 Die Evidenz dafür

Es gibt unterschiedliche Hinweise, die diesen Vorschlag unterstützen:

- andere physiologische Entwicklungen für Sprache [??? körperliche Voraussetzungen vielleicht]
- Sprache weist Eigenschaften anderer instinktiver Verhaltensweisen auf
- Spracherwerb ist unabhängig von allgemeiner Intelligenz
- normale Sprachentwicklung scheint an ein spezifisches Gen (FOXP2) gebunden zu sein

### 3.3 Die „große“ Frage

Was ist das System der Regeln und Ausdrücke, die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

#### 3.3.1 Zunächst nochmals: Was ist Sprache?

- ein Kommunikationsmittel, das uns ermöglicht, unsere Gedanken und Gefühle mitzuteilen
- ein System von Zeichen – d. h. das wir linguistische Formen haben (z. B. „Wörter“), denen ein Inhalt entspricht (diese Zweiseitigkeit eines Sprachzeichens ist wesentlich: linguistische Form + Inhalt)
- das Zeichensystem kann gesprochen/geschrieben werden/durch Gebärden Ausdruck finden (Zeichensprache) → Sprache ist mediumunabhängig

#### 3.3.2 Strukturalismus

Ferdinand de Saussure (1857–1913), *Cours de linguistique générale* (dt. „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“):

- Sprache ist ein Zeichensystem, das nicht von einem bestimmten Medium abhängig ist
- ein „sprachliches Zeichen“ ist die Vereinigung von Form und Bedeutung
- es besteht eine Verbindung zwischen einem **Signifikant** (frz. signifiant = Ausdrucksseite eines sprachlichen Zeichens) und einem **Signifikat** (frz. signifié = Inhaltsseite eines Zeichens/Bedeutung)
- diese Verbindung ist willkürlich (arbiträr)

#### Merkmale sprachlicher Zeichen:

- Kommunikationsfunktion: Sprachzeichen dienen der Kommunikation
- Arbitrarität und Konventionalität: Sprachzeichen haben eine beliebige und konventionelle (unmotivierte, nicht naturnotwendige) Bedeutung

- Kontext- und Situationsbezogenheit: Sprachzeichen werden immer in einem Kontext aktualisiert
- Linearität: Sprachzeichen werden in der Zeit (mündlich) oder im Raum (geschrieben/gezeichnet) verwirklicht

### **Strukturalismus: Sprache bedeutet verschiedenes**

- Synchronie (= Sprachzustand): Sprachen werden in ihrer heutigen Erscheinungsform analysiert
- Diachronie (= Sprachenentwicklung): eine Sprache wird in ihrer historischen Entwicklung analysiert
- Langage (= Sprachfähigkeit): dadurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier
- Langue: Sprache als einzelsprachliches System und als soziales System
- Kompetenz: die psychologisch aufgefasste Fähigkeit des Sprechers (Chomsky)
- Parole: tatsächliches Sprechen im Sprechakt (= Chomskys „Performanz“)
- Norm: institutionelle Durchführung der Realisierung der Kompetenz; zwischen Parole und Langue
- Diktion: Sprachstil, idiolektale Norm

### **3.3.3 Präskriptive und deskriptive Grammatik/Sprachwissenschaft**

präskriptive Grammatik: versucht vorzuschreiben, wie eine bestimmte Sprache aussehen soll

Linguistik ist aber vor allem eine empirische Wissenschaft → Linguist sollte die Daten bzw. die Tatsachen, die er vorfindet, beschreiben und im besten Fall auch erklären

### **3.3.4 Bereiche der Grammatik/Sprachwissenschaft**

- Phonetik und Phonologie: die Lautstruktur von Wörtern und Sätzen
- Morphologie: die Struktur von Wörtern
- Syntax: die Struktur von Sätzen
- Semantik: die Interpretation von Wörtern und Sätzen

### **Übergang zwischen Syntax, Morphologie und Phonologie:**

Syntax umfasst den Satz, die Phrase, das Wort, teils auch das Morphem (z. B. zu-Infinitive)

Morphologie umfasst teils die Phrase, das Wort, das Morphem, teils auch das Phonem (z. B. Ablaut; Morpho-Phonologie)

Phonetik und Phonologie umfassen teils das Morphem, das Phonem und das distinktive Merkmal [ist das nicht das Phonem?]

→ **Die „große“ Frage:** Was ist das System der **Regeln** und **Ausdrücke**, die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

**Eine geringe, aber wichtige Änderung:** Was ist das System der **Regeln** und **mental** **Repräsentationen**, die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen? („mentale Repräsentation“ = die in unserem Gedächtnis gespeicherte Informationen, die die „Regeln“ unserer Sprachsysteme manipulieren)

# Lautform, Lautwandel und Rekonstruktion

## 1 Phonetik

Die Phonetik beschäftigt sich mit Aspekten der lautsprachlichen Kommunikation, die streng genommen **sprachunabhängig** sind: Sie untersucht die Sprechbewegungen und die daraus resultierenden Schallwellen sowie deren Wahrnehmung.

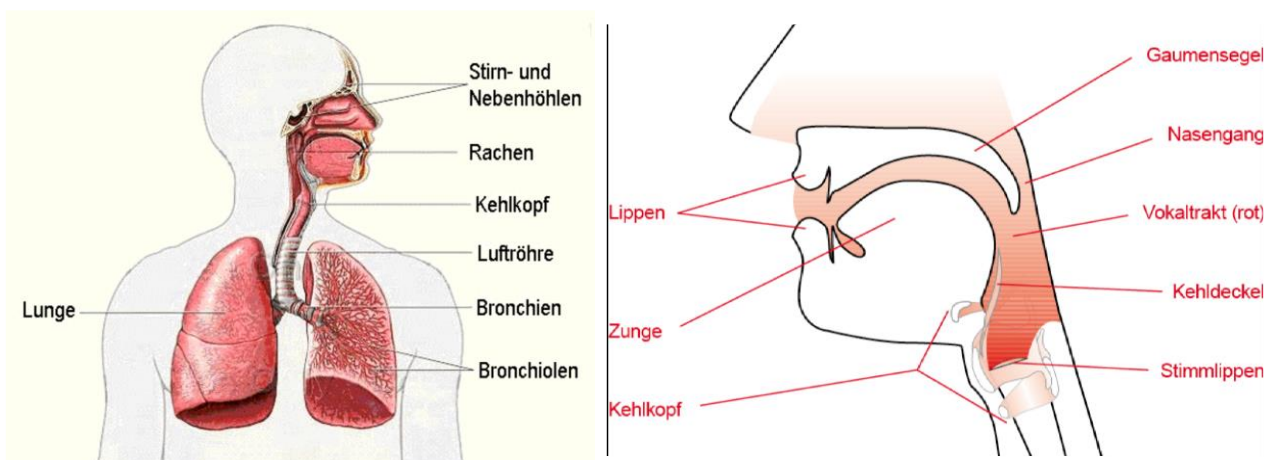
Demgemäß kann die Phonetik eingeteilt werden in

- **Produktionsphonetik** (artikulatorische Phonetik)
- **Transmissionsphonetik** (akustische Phonetik oder Signalphonetik)
- **Perzeptionsphonetik** (auditive Phonetik)

In Anlehnung an die Informatik und Computertechnologie kann gesagt werden, dass sich die Phonetik mit der gesamten **Hardware** des lautsprachlichen Kommunikationsprozesses befasst: anatomische, physiologische, physikalische und neuronale Voraussetzungen und Bedingungen der Sprechfähigkeit.

Sprachunabhängig ist der Untersuchungsbereich der Phonetik in zweierlei Hinsicht:

- die „Hardware“ (der Respirations- und Vokaltrakt, siehe unten) ist bei allen Menschen, unabhängig von der Sprache, die sie sprechen, im Großen und Ganzen gleich
- diese „Hardware“ wird nicht nur zur Sprachverarbeitung eingesetzt:
  - Lautäußerungen müssen nicht sprachlicher Natur sein (z. B. Husten, Niesen, Schnarchen, Pfeifen, ...)
  - Schallwellen können auch in anderen als sprachlichen Kontexten zur Informationsübertragung eingesetzt werden (z. B. Polizeisirenen, Schlagwerke von Uhren, Musik, ...)
  - neuronal verarbeitet werden nicht nur akustische Sprachsignale, sondern sämtliche uns umgebenden Schallereignisse



Die Phonetik ist der einzige Bereich der Sprachwissenschaft, der sich auf **naturwissenschaftliche** Untersuchungs- und Analysemethoden stützt.

Die für die Produktion von Lautsprache eingesetzten Organe und Funktionsträger dienen evolutionsbiologisch nicht der Sprachproduktion, sondern ermöglichen die Atmung und die Nahrungsaufnahme (Saugen, Beißen, Schlucken). Es gibt also streng genommen keine „Sprachorgane“, sondern nur Sprechwerkzeuge, deren Einsatz für die Signalübermittlung biologisch gesehen eine Zweckentfremdung darstellt.

Auch die Stimmlippen im Kehlkopf haben evolutionsbiologisch gesehen nicht den Zweck, die Menschen zum Singen und Jodeln zu befähigen: Ihre Funktion ist vor allem die Abkoppelung der inneren Atemwege (Luftröhre und Bronchien) vom Kanal der Nahrungsaufnahme (Speiseröhre), die Ermöglichung ihrer Reinigung (durch Husten) sowie der Aufbau von Luftdruck im Körperinneren, z. B. beim Gebären.

## 1.1 Produktionsphonetik

Komponenten der Produktionsphonetik:

- **Initiation:** damit Lautsignale produziert werden können, muss ein Medium (die Atemluft) in Bewegung versetzt werden (durch kontrollierte Ausatmung, die sogenannte Sprechatmung)
- **Phonation:** die ausströmende Atemluft wird in periodische Schwingungen versetzt (Vibration der Stimmlippen im Kehlkopf), wodurch ein Stimmton entsteht (mit Obertönen, somit ein Klang)
- **Artikulation:** der Stimmklang wird durch Formveränderung des Vokaltrakts moduliert (es entstehen Resonanzeffekte); der Luftstrom wird innerhalb des Vokaltrakts modifiziert (es entstehen aerodynamische Effekte)

Aus den verschiedenen Kombinationen dieser drei Komponenten ergeben sich sämtliche Möglichkeiten der Hervorbringung von Lauten in der verbalen Kommunikation.

### 1.1.1 Initiation

Funktionen:

- durch die Intensität des Atemdrucks wird die Lautstärke des Sprachsignals geregelt
- durch die Portionierung und das Verlaufsprofil der Energieverteilung des Atemdrucks wird die Äußerungsgliederung gesteuert (Phrasierung)

### 1.1.2 Phonation

Funktionen:

- Schwingung der Stimmlippen erzeugt einen Grundton mit hoher Sonorität (Reichweite)
- Ein- und Aussetzen der Phonation (stimmhaft vs. stimmlos) vergrößert die Zahl der möglichen Lautdistinktionen
- Spannung und Form der Stimmlippen beeinflusst die Tonhöhe und den Klangcharakter der Stimme

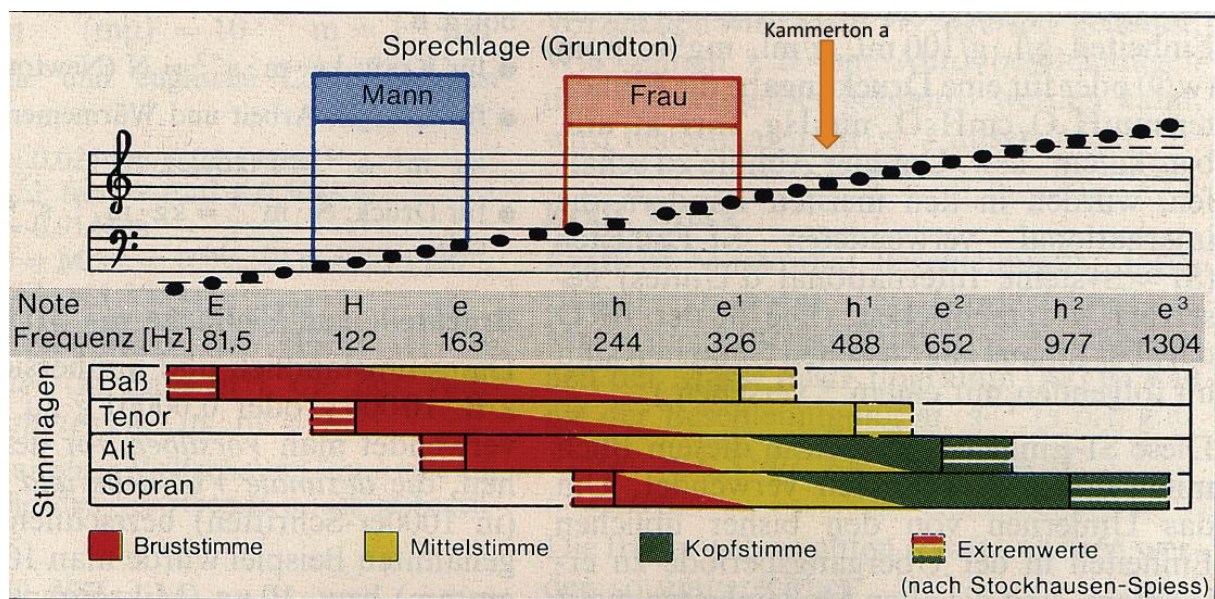
Die Schwingung der Stimmlippen ist keine aktive Bewegung, sondern sie vibrieren passiv in dem durch sie hindurchgeleiteten Luftstrom. Sie funktionieren also technisch gesehen wie eine Polsterpfeife, nicht wie eine Zungenpfeife.



**Bernoulli-Effekt:** Wenn Sie zwei Papierblätter knapp nebeneinanderhalten und in der Mitte durchblasen, werden diese zu vibrieren beginnen. So ähnlich funktioniert auch die Generierung des Stimmtons im Kehlkopf – nur sind die Stimmlippen keine Papierblätter, sondern mit einer Schleimhaut überzogene Muskelstränge.

Sprachproduktion ist auch ohne Stimmton möglich: Flüstern (hierbei entsteht statt dem Stimmton ein Geräusch).

Maßeinheit für die Höhe des Stimmtons ist die Zahl der Schwingungszyklen pro Sekunde (Hertz). Die Stimmhöhe ist geschlechtsspezifisch: bei Männern ca. 110-160 Hz, bei Frauen etwa das doppelte (220-320 Hz). Zum Vergleich: der „Kammerton a“ liegt bei 440 Hz.



### 1.1.3 Artikulation

Parameter der Artikulation:

- Hebung oder Senkung des **Gaumensegels** regeln den Durchfluss des Phonationsstroms durch den Mund- und Nasenraum
- Konfiguration des **Zungenkörpers**, unterstützt durch die Regulierung des **Kieferwinkels**, erzeugt verschiedene Resonanzräume (Vokalfärbungen) und aerodynamische Effekte (bei den Konsonanten)
- Konfiguration der **Lippen** erzeugt zusätzliche Resonanzwirkungen und aerodynamische Effekte

Die Zunge ist ein aus zehn Einzelmuskeln zusammengesetzter Muskelkörper mit komplexer Innervation. Ihre Form kann auf vielfältige Weise bewusst verändert werden, nicht aber ihr Volumen. Das gilt für alle Muskeln: werden sie kontrahiert (verkürzt), nehmen sie an Umfang zu (sie werden dicker).

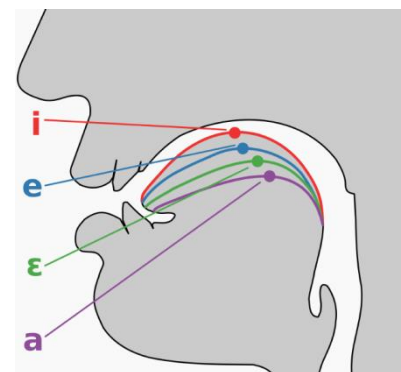
Aus den anatomischen und physiologischen Möglichkeiten der Artikulation ergeben sich grundlegende Klassen von Sprachlauten:



- **Vokale** – der Stimmtton hat Obertöne, die je nach Größe und Form der Resonanzräume verstärkt oder gedämpft werden, woraus sich verschiedene Klänge ergeben, z. B. i („hell“) vs. u („dunkel“)
- **Konsonanten** – der Phonationsstrom wird durch Engebildungen im Vokaltrakt gebremst, es entstehen Verwirbelungen (Turbulenzen), woraus sich Geräusche ergeben, z. B. s (Zischen) vs. t (Explosion)
- eine Mittelstellung zwischen Vokalen und Konsonanten nehmen die **Sonoranten** ein, z. B. Nasale: hier wird durch Senkung des Gaumensegels die Luft durch den Nasenraum geleitet; es entsteht dadurch kein Geräusch, sondern ein besonderer Klangcharakter

Nasalität kann auch bei Vokalen auftreten. Manche Sprachen haben Nasalvokale als Teil ihres Lautinventars, z. B. Französisch (vin blanc, longtemps, cinq-cent usw.) oder Polnisch (język 'Zunge, Sprache', oni są 'sie sind' usw.).

Vokale unterscheiden sich in artikulatorischer Hinsicht durch die Position des Zungenkörpers während ihrer Artikulation: hoch (i, u), mittel (e, o), tief (a); vorne (i, e), hinten (u, o). Die hinteren Vokale (u, o) sind außerdem durch Lippenrundung gekennzeichnet.



Die Artikulation von Konsonanten ist komplexer, sie unterscheiden sich durch die folgenden Parameter:

- **Phonation** – stimmlos oder stimmhaft
- **Ventilation** – oral oder nasal
- **Obstruktion** – hier gibt es zwei Grade:
  1. Verengung des Vokaltrakts mit Geräuschentwicklung (Reibelaute), z. B. [f, s, x]
  2. Verschluss des Vokaltrakts mit anschließender Sprengung (Verschlusslaute), z. B. [p, t, k]
- **Artikulationsstelle** – Eine Obstruktion kann an verschiedenen Stellen im Vokaltrakt erfolgen, z. B.:
  - im Bereich der Lippen = labial
  - im Bereich der Zähne (bzw. des Zahndamms) = dental (bzw. alveolar)
  - im Bereich des harten Gaumens = palatal
  - im Bereich des weichen Gaumens = velar
  - im Bereich des Kehlkopfs = laryngal

#### 1.1.4 IPA-Lautschriftalphabet

Um Laute graphisch wiederzugeben, für die im Lateinalphabet kein eigener Buchstabe vorgesehen ist, wurde schon vor 120 Jahren von der International Phonetic Association (IPA) ein Lautschriftalphabet eingeführt, siehe <https://www.internationalphoneticassociation.org>.

**Beispiel:** Für den Laut, der im Deutschen sch, im Englischen sh, im Französischen ch, im Italienischen sc bzw. sci, im Tschechischen š, im Türkischen ş usw. geschrieben wird, ist in der IPA-Lautschrift das Symbol [ʃ] festgelegt (phonetische Symbole werden zwischen eckige Klammern gesetzt).

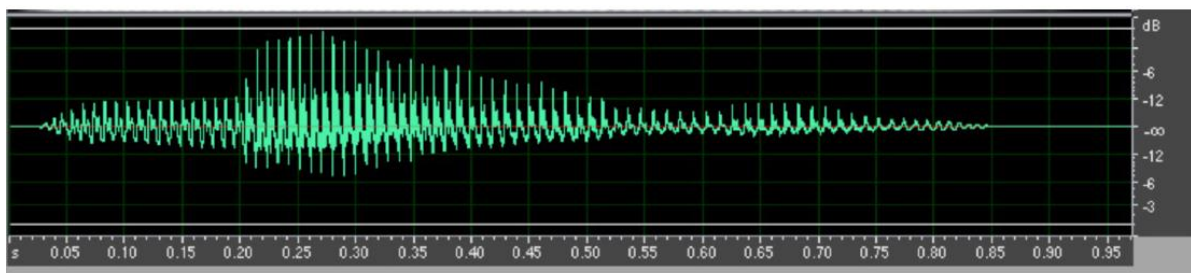
## 1.2 Transmissionsphonetik

Gegenstand der **Transmissionsphonetik** ist das **Schallsignal**. Schallwellen sind **Druckwellen** (Schwankungen des Luftdrucks) und beruhen auf drei physikalischen Parametern:

- **Frequenz** (Schwingungen der Luftmoleküle pro Zeiteinheit) – akustisches Korrelat: Tonhöhe
- **Amplitude** (Stärke der Schwingungen, d. h. Entfernung der Luftmoleküle von ihrer Ruhelage) – akustisches Korrelat: Lautstärke
- **Zeit** (absolute Dauer der Schwingungen)

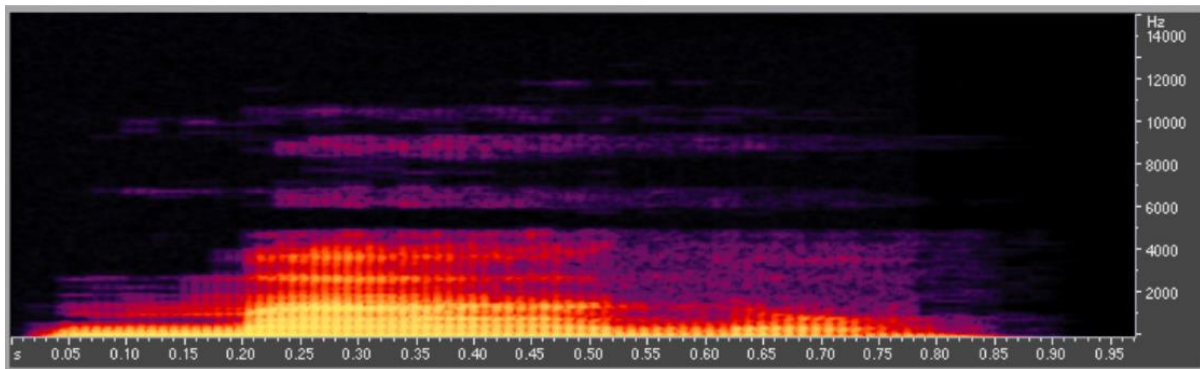
Durch den komplexen Produktionsmechanismus, der die Sprachschallwellen hervorruft, ergeben sich sehr komplexe Schwingungsmuster.

Schwingungsmuster (Oszillogramm) des italienischen Wortes *mano* 'Hand'



Vertikale Skala: Schallintensität, gemessen in Dezibel (dB)  
Horizontale Skala: Zeitverlauf, gemessen in Sekunden (s)

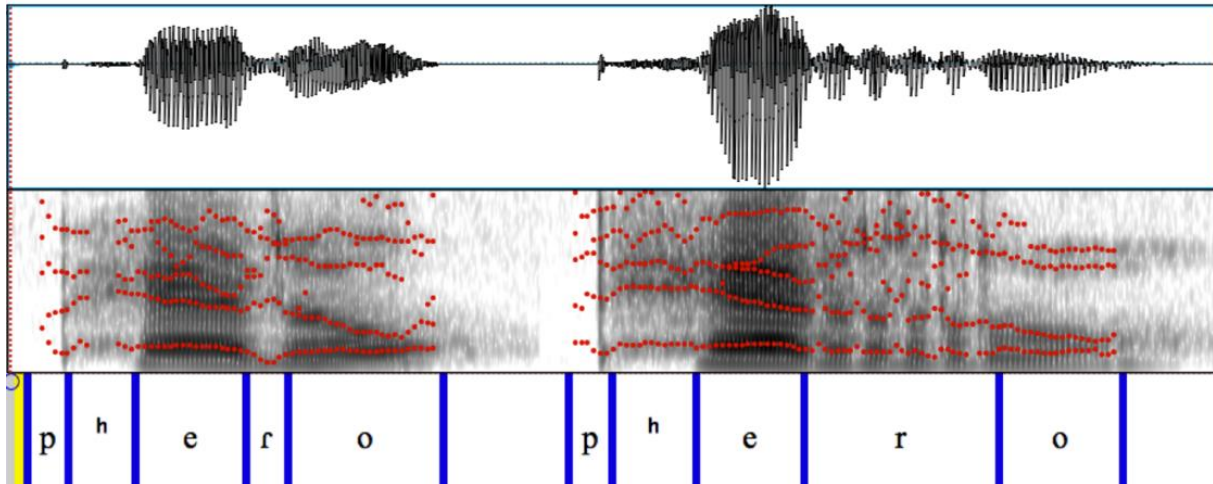
Frequenzspektrum (Farbspektrogramm) des italienischen Wortes *mano* 'Hand'



Vertikale Skala: Frequenz, gemessen in Hertz (Hz)  
Die Färbung gibt die Energieverteilung wieder: blau = niedrig, gelb = hoch

### Oszillogramm und Spektrogramm der spanischen Wörter *pero* 'aber' und *perro* 'Hund'

Die rot punktierten Linien stellen die Verlaufsprofile der höchsten Energiekonzentrationen im Spektrum dar. Besonderheit dieser Aufnahme: Behauchung (Aspiration) des anlautenden [p] – worauf könnte dieses Merkmal zurückzuführen sein? (im Spanischen werden Verschlusslaute nicht aspiriert).



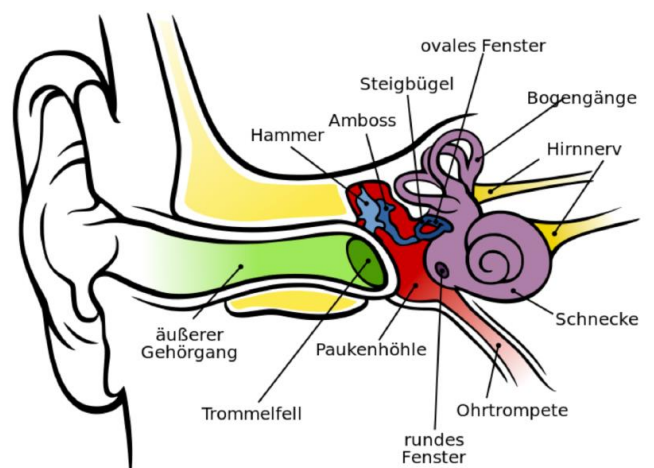
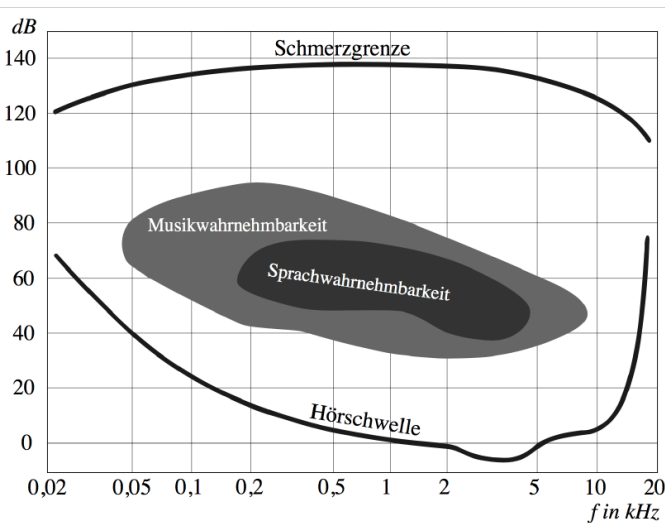
Empfohlene Signalverarbeitungssoftware (Freeware): Praat, siehe <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>

### 1.3 Perzeptionsphonetik

Gegenstand der **Perzeptionsphonetik** ist die (neuro-)physiologische **Verarbeitung** des Schallsignals. Das menschliche Ohr ist für die Verarbeitung von Schallwellen im Frequenzbereich 16 – 20.000 Hz ausgelegt (sogenannter Hörbereich). Für die Sprachverarbeitung sind Frequenzen bis ca. 6 KHz (Kilohertz) relevant. Höhere Frequenzen sind für die Stimmerkennung und Sprecheridentifikation von Bedeutung (invariante Schädelresonanzen).

Die linke Darstellung zeigt die sogenannte Hörfläche (Vertikale Skala: Amplitude in dB; horizontale Skala: Frequenz in kHz).

Die Umwandlung von Druckschwankungen in neuronale Impulse erfolgt durch eine Übertragungskette, die vom Trommelfell über das Innenohr zum Hörnerv reicht (Abbildung rechts).



## 2 Phonologie

### 2.1 Womit beschäftigt sich die Phonologie?

Die Phonologie beschäftigt sich mit der **Funktion** der Sprachlaute in konkreten Sprachsystemen. In der Phonologie werden Sprachlaute nicht in ihrer Eigenschaft als konkrete Schallereignisse untersucht (das ist Aufgabe der Phonetik), sondern in ihrer Eigenschaft als **abstrakte** Einheiten und Bestandteile eines **Zeichensystems**.

In Anknüpfung an die EDV-Metapher kann man sagen, dass sich die Phonologie mit einem Teil der **Software** des lautsprachlichen Kommunikationsprozesses befasst.

### 2.2 Phoneme, Minimalpaare, Allophone

Jede Äußerung ist einzigartig: auch wenn man zweimal hintereinander dasselbe sagt, gibt es Unterschiede, und seien sie noch so minimal. In der Spontansprache ist **Variation** der Normalfall. Damit die Kommunikation trotzdem funktioniert, muss die Varianz des Sprachsignals auf **invariante** Einheiten zurückführbar sein. Diese Einheiten, die **Phoneme**, sind die Grundbausteine des Sprachsystems.

Die Phoneme bilden die untere Ebene der doppelten Artikulation des Sprachsystems. *Artikulation* bedeutet in diesem Fall „Gliederung“ und soll nicht mit dem Begriff *Artikulation* als Komponente des Sprachproduktionsprozesses verwechselt werden.

Was man physiologisch hört, wenn jemand spricht, sind nicht die Phoneme, sondern ihre phonetischen Manifestationen. Die Phoneme selbst kann man physiologisch nicht hören, sondern nur **mental**: Aus dem kompletten Sprachsignal, das der Hörnerv ins Gehirn leitet, wird dort alles herausgefiltert, was für die Erkennung von lexikalischen Einheiten irrelevant ist.

Nur ein geringer Teil des Signalinhalts ist für die Sprachperzeption von Bedeutung: Das Sprachsignal ist **redundant** und dadurch robust – je redundanter, desto weniger störungsanfällig. Was bei der Redundanzreduktion übrig bleibt, ist die **phonologische Repräsentation**.

Wenn Kinder sprechen lernen, finden sie unbewusst heraus, wie aus den komplexen und variablen Signalen die relevanten Teile so herauszufiltern sind (selektive Wahrnehmung), dass sich in ihrem mentalen System konstante Repräsentationen der lexikalischen Einheiten fixieren.

Der Schlüssel zu dieser Lernleistung sind die **distinktiven Merkmale**: Lautunterschiede korrelieren mit Bedeutungsunterschieden. Unterscheiden sich zwei Laute auf systematische Weise, indem sie an Bedeutungsunterschiede gekoppelt sind, so sind sie **distinktiv** und haben in dem betreffenden Sprachsystem des Status von Phonemen.

**Beispiel:** Die deutschen Wörter *Kasse* und *Gasse* bedeuten etwas vollkommen Verschiedenes, unterscheiden sich lautlich aber nur durch ein einziges Merkmal: In *Kasse* ist der anlautende Konsonant stimmlos und in *Gasse* ist er stimmhaft. Im Deutschen sind [k] und [g] folglich Phoneme. Phoneme schreibt man zur Kennzeichnung ihres Status zwischen Schrägstriche: /k/, /g/. Ähnlich verhält es sich mit *Kasse* und *Tasse*, folglich ist auch /t/ ein Phonem des Deutschen.

Wörter, die sich nur durch ein einziges lautliches Merkmal voneinander unterscheiden, nennt man **Minimalpaare**.

**Phonologische Fingerübung:** Suchen Sie weitere Minimalpaare, die sich durch /k/ versus /g/ unterscheiden, allerdings in verschiedenen Positionen im Wort: Anlaut, Inlaut und Auslaut.

Lautunterschiede, mit denen kein Bedeutungsunterschied korreliert, sind **redundant**: ob man im Deutschen das Wort Karren mit einem langen, durch mehrere Zungenschläge artikulierten [r] ausspricht oder mit einem kurzen, einzelnen Zungenschlag [r], ist für die Bedeutung irrelevant. Langes [r] und kurzes [r] sind folglich keine verschiedenen Phoneme, obwohl sie verschieden klingen – sie sind **Allophone**: verschiedene Realisationsvarianten eines einzigen Phonems /r/.

Das gilt natürlich nicht für alle Sprachen: im Spanischen kann sich, wie wir gesehen haben (pero/perro), ein Bedeutungsunterschied ergeben, wenn man ein Wort mit /r/ oder mit /r/ ausspricht.

### 2.3 Segmental - suprasegmental

Unterschiede wie die zwischen /k/, /g/ und /t/ betreffen die **segmentale** Ebene der Phonologie: In einem Wort oder Wortbestandteil sind die Phoneme linear angeordnet; es ist nicht möglich, zwei Phoneme gleichzeitig auszusprechen, sondern nur hintereinander, als **Phonemketten**.

Die Lautstruktur von Sprachen ist jedoch nicht nur linear, sondern hierarchisch: Es gibt Einheiten höherer Ordnung, die auf Sequenzen der darunterliegenden Gliederungsebene aufbauen und darum als **suprasegmental** (auch: **prosodisch**) bezeichnet werden.

Eine wichtige Einheit der Prosodie ist die **Silbe**: Welche Segmentkombinationen in einer Sprache möglich sind, wird durch die Silbenstruktur geregelt.

**Beispiel:** Im Deutschen kann eine Silbe mit der Konsonantenfolge /ft/ anlauten, wie in *Stelle*, nicht aber mit der Konsonantenfolge /ft/. Im Griechischen hingegen kann eine Silbe sehr wohl mit /ft/ anlauten: *ftinós* „billig“ (φτηνός), *fteró* „Flügel, Feder“ (φτερό) usw. Dagegen ist /ft/ wiederum im Griechischen kein möglicher Silbenanlaut, weil es in dieser Sprache kein Phonem /f/ gibt.

Ein weiteres wichtiges prosodisches Phänomen ist der **Akzent** (die Betonung): Im Deutschen gibt es Minimalpaare, die sich nur durch verschiedene Betonung unterscheiden, z. B. *úmgēhen* und *umgéhen*. In anderen Sprachen ist der Akzent nicht distinktiv, z. B. im Ungarischen, wo immer die erste Silbe im Wort betont ist.

In vielen Sprachen ist die **Tonhöhe** ein distinktives Merkmal. In Tonsprachen wie dem Chinesischen oder dem Yoruba trägt jede Silbe einen bestimmten Ton. Ein Beispiel aus dem Yoruba: *ó bé* „er ist gesprungen“, *ó bè* „er bittet um Entschuldigung“ (´ = Hochton, ` = Tiefton).

## 3 Lautwandel

Sprachen bleiben nicht so wie sie sind, sondern ändern sich mit der Zeit:

- neue Wörter kommen hinzu, andere kommen außer Gebrauch (lexikalischer Wandel)
- die Bedeutung von Wörtern ändert sich (semantischer Wandel)

- Flexionsendungen entstehen, oder es ändert sich ihre Funktion, oder sie verschwinden (morphologischer Wandel)
- neue Satzkonstruktionen entstehen, andere kommen außer Gebrauch (syntaktischer Wandel)

Für die Sprachgeschichtsforschung besonders aufschlussreich ist der **Lautwandel** (phonologischer Wandel), denn er geht nicht irgendwie chaotisch vor sich, indem sich in einigen Wörtern die Aussprache verändert und in anderen nicht, sondern regelmäßig: Wenn sich die phonetische Manifestation eines Phonems ändert, dann ändert sie sich in allen Wörtern, die eine bestimmte Lautstruktur aufweisen. Gute Beispiele für die Regelmäßigkeit des Lautwandels liefern die romanischen Sprachen, denn hier kennen wir die Ausgangssprachform, das Lateinische: alle romanischen Sprachen stammen vom Lateinischen ab, das heißt sie haben sich sukzessive aus regionalen Varianten des gesprochenen Latein entwickelt.

Ausgangsform für romanische Entwicklungen ist der lateinische Akkusativ, nicht der Nominativ.	Lateinisch	Italienisch	Spanisch	Französisch	
unum	uno	uno	un	/œ/	
bonum	buono	bueno	bon	/bɔ̃/	
tantum	tanto	tan	tant	/tɑ̃/	
ventum	vento	viento	vent	/vɑ̃/	
vinum	vino	vino	vin	/vɛ̃/	

Wie man sieht, haben sich im Französischen dort Nasalvokale entwickelt, wo Nasalkonsonanten geschwunden sind, während in den anderen romanischen Sprachen die Nasalkonsonanten erhalten geblieben sind und die Vokale nicht nasalisiert wurden. Dieser Schwund der Nasalkonsonanten ist im Französischen aber nicht in allen Positionen eingetreten, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist:

Lateinisch	Italienisch	Spanisch	Französisch	
unam	una	una	une	/yn/
bonam	buona	buena	bonne	/bɔ̃n/
cannam	canna	caña	canne	/kan/
poenam	pena	pena	peine	/pɛ̃n/
vineam	vigna	viña	vigne	/viɲ/

Bei der Erforschung der Lautgeschichte der romanischen Sprachen müssen natürlich sämtliche Lautveränderungen berücksichtigt werden, die stattgefunden haben, also auch z. B. der Wandel von lateinisch /o/ zu italienisch /wo/ und spanisch /we/, wie in dem Wort für 'gut': auch hier lassen sich zahlreiche Beispiele finden, die zeigen, dass es sich um einen regelmäßigen Lautwandel handelt:

it. ruota : span. rueda ('Rad'), it. morte : span. muerte ('Tod'), it. fuoco : span. fuego ('Feuer') usw.

## 4 Rekonstruktion

Wenn das Lateinische ausgestorben wäre und die römische Kultur keine literarischen Dokumente hinterlassen hätte – mit anderen Worten: Wenn wir das Lateinische als historische Vorstufe der romanischen Sprachen gar nicht kennen würden, könnten wir trotzdem wissen, dass die lateinischen Wörter in der vorhergehenden Tabelle einen Nasalkonsonanten enthalten haben, denn es ist aus

phonetischen Erwägungen viel wahrscheinlicher, dass Nasalkonsonanten in einer bestimmten Position (im Silbenauslaut) geschwunden sind, als dass welche hinzugekommen wären. Außerdem ist es unwahrscheinlich, dass Nasalvokale ohne die Einwirkung von Nasalkonsonanten entstehen, daher setzt das Vorhandensein von Nasalvokalen das frühere Vorhandensein von Nasalkonsonanten voraus.

Dass wir das Lateinische und seine Lautform genau kennen, weil es in einer Unzahl von Texten, die in einer Alphabetschrift geschrieben sind, überliefert ist, ist ein historischer Glücksfall. In den meisten Sprachfamilien kennen wir die gemeinsame Ausgangsform der Einzelsprachen nicht, können sie aber durch **Rekonstruktion** erschließen.

In den germanischen Sprachen ist die Situation so wie in den meisten Sprachfamilien: Wir wissen, dass diese Sprachen verwandt sind, weil sie einander nicht nur ähnlich sind, sondern regelmäßige Entsprechungen aufweisen. Wir kennen aber nicht die gemeinsame Vorstufe, aus der sie sich entwickelt haben, da die Urgermanen entweder Analphabeten waren (sehr wahrscheinlich) oder keine Texte aus urgermanischer Zeit erhalten geblieben sind (sehr unwahrscheinlich).

Wenn wir systematische Vergleiche anstellen, wie wir das bei den romanischen Sprachen getan haben, dann können wir aus Lautentsprechungen in Wortgleichungen wie deutsch *Teil* und englisch *deal*, deutsch *Traum* und englisch *dream*, deutsch *tief* und englisch *deep* usw. erkennen, dass im Anlaut regelmäßiger Lautwandel stattgefunden hat. Wir müssen nur entscheiden, in welche Richtung die Veränderung vor sich gegangen ist: Ist urgermanisches \*/t/ im Englischen zu /d/ geworden, oder ist urgermanisches \*/d/ zu deutschem /t/ geworden? (rekonstruierte Formen werden mit einem davor gesetzten Sternchen (*Asterisk*) gekennzeichnet)

Die phonetische Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass urgermanisches \*/d/ im Deutschen zu /t/ geworden ist, während das Englische den ursprünglichen Zustand bewahrt hat: Ein Konsonant wird im Wortanlaut eher stimmlos als stimmhaft, weil dem Wortanlaut mehr Initiationsenergie zugeteilt wird – besonders dann, wenn die erste Wortsilbe betont ist (daher auch die Aspiration der Verschlusslaute, z. B. bei span. *perro*).

Die Entscheidung, in welche Richtung ein prähistorischer Lautwandel verlaufen ist, hängt aber nicht nur von der phonetischen Wahrscheinlichkeit ab, sondern auch von den Mehrheitsverhältnissen in der betreffenden Sprachfamilie: Wenn *Teil*, *Traum* und *tief* auf Schwedisch *del*, *dröm* und *djun* heißen, so ist das ein starkes Indiz für die Richtigkeit der Hypothese „deutsches anlautendes /t/ geht auf urgermanisches \*/d/ zurück“, denn das Schwedische vertritt hier den ganzen Zweig der nordgermanischen Sprachen, während das Deutsche und das Englische westgermanische Sprachen sind.

Die historisch-vergleichende Rekonstruktionsmethode, die hier nur in einer Minimalversion vorgeführt werden konnte, ist auf sämtliche Sprachfamilien der Erde anwendbar und kann auch dazu verwendet werden, Untergliederungen von großen Sprachfamilien aufzustellen (sogenannte **Sprachstammbäume**).

Die konsequente Anwendung dieser Methode erlaubt auch eine Rekonstruktion der morphologischen Struktur prähistorischer Sprachen (sogenannter Protosprachen) und damit die Erklärung der Wortherkunft (**Etymologie**).

Für die indogermanische (oder indoeuropäische) Sprachfamilie liegt nach über hundert Jahren methodisch seriöser Forschung ein sehr detailliertes Bild der gemeinsamen Ausgangssprache vor, die vor mindestens fünf Jahrtausenden existiert haben muss: Man kennt z. B. über 1.000 **Verbalwurzeln** und eine Vielzahl von **Ableitungen** daraus, aus denen sich die meisten **Wortfamilien** der indogermanischen Einzelsprachen erklären lassen.



# Morphologie

**Die grundlegende Frage:** Was ist das System der Regeln und mentalen Repräsentationen, die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

**Die bisherige Antwort:** Mentale Repräsentationen = ins Gedächtnis eingeprägte Repräsentation der *Phoneme*, die das Wort bilden; Regeln = Syllabifizierung, Assimilation, Auslautverhärtung,...

**Tatsache:** Es gibt auch Regeln dafür, wie Wörter gebildet werden.

## 1 Begriffsklärung und -eingrenzung

Griechisch: *morphé* (dt. „die Gestalt“); *lógos* (dt. „die Lehre“)

Morphologie meint recht allgemein die Lehre von den Gestalten. Als solche ist sie Teilgebiet verschiedener Wissenschaftszweige, z. B.:

- Biologie
- Geologie
- Sprachwissenschaft

Der Begriff wurde von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) für die Botanik eingeführt. Der Indogermanist August Schleicher (1821-1868) übernahm ihn später in die Sprachwissenschaft (Schleicher 1860).

Morphologie in der Sprachwissenschaft: die Lehre von der Gestalt (komplexer) Wörter

Dies umfasst:

1. die innere **Struktur** (Repräsentation) komplexer Wörter
2. die **Regeln**, nach denen diese Strukturen gebildet (generiert) werden
3. die **Beschränkungen**, denen die Anwendung solcher Regeln unterliegen

**Annahme:** Die Regeln, Beschränkungen und Repräsentationen, die in der Morphologie eine Rolle spielen, sind im Gehirn des Sprechers abgebildet.

Ziel morphologischer Forschung ist es diese Repräsentationen, Regeln und Beschränkungen möglichst genau zu ermitteln und explizit zu formulieren.

## 2 Grundlagen

Wörter können intuitiv

- einfach sein
- komplex sein

Die Wörter in (1) sind einfach, sie können intuitiv nicht weiter in kleinere „wortgleiche“ Einheiten zerlegt werden (wohl aber in ihre Laute). Die Wörter in (2) sind dagegen komplex: Sie können in Teile zerlegt werden, die ebenfalls wortgleich sind.

(1) a. Wasser      b. Hahn      c. laut      d. Mensch      e. mit      f. um

(2) a. Wasser-hahn      b. Mit-mensch      c. Um-laut

## 2.1 Primitive der Zerlegung

Was sind die kleinsten Teile (Primitive) einer solchen morphologischen Zerlegung? Zerlegungen wie die in (2) sind relevant im Sinne der Morphologie, weil sich wortgleiche Objekte als Ergebnis haben.

Eine Zerlegung von (1-a) (Wasser) in Laute, wie in (3), ist für die Phonologie (die die Kombination von Lauten studiert) relevant, sie ist aber nicht Gegenstand der Morphologie.

(3) /v-a-s-ə-r/

In der Morphologie hat man es auf größere Einheiten abgesehen als die Laute. Aber auf welche genau?

Komplexe Wörter sind nicht immer aus anderen Wörtern zusammengesetzt (z. B. *Wasserhahn* = *Wasser* + *Hahn*), z. B. besteht *hörbar* intuitiv aus *hör* (wie in „*Hör mir zu!*“) und *-bar*, letzteres ist aber hier kein eigenständiges Wort. Zwar kann man sagen „*Das ist bar jeder Vernunft*“, „*In der Bar kann man was trinken*“, „*Ich bezahl das in bar*“ - aber diese Instanzen von *bar* bedeuten etwas anderes als das *-bar* in *hörbar*; es müssen also verschiedene *-bars* unterschieden werden.

**Beobachtung:** Jeder Satz der Form Y ist X-bar, trägt in etwa die Bedeutung „Man kann Y X-en“

- (4) Y ist trink-bar      → Man kann Y trinken  
 Y ist lös-bar      → Man kann Y lösen  
 Y ist hör-bar      → Man kann Y hören  
 Y ist ess-bar      → Man kann Y essen  
 Y ist ertrag-bar      → Man kann Y ertragen

*-bar* trägt einen konstanten Beitrag zur Bedeutung des Satzes bei, d. h. es repräsentiert ein Paar aus **lautlicher Gestalt** und einer konstanten **Bedeutung**. Solche Paare aus Laut und Bedeutung sind die Primitive einer morphologischen Analyse.

## 2.2 Das Morphem

Komplexe Wörter sind also nicht immer aus einfachen (vollständigen) Wörtern zusammengesetzt, obwohl das manchmal zutrifft; vielmehr sind die Primitive morphologischer Analyse lautliche Sequenzen, die mit einer festen Bedeutung gepaart sind; diese müssen nicht immer Wörter (im intuitiven Sinne) sein.

Diese Primitive, also **systematische** Korrespondenzen aus lautlicher Gestalt und Bedeutung, werden **Morpheme** genannt (nach Baudoin 1895; siehe auch Bloomfield 1926).

Durch das Isolieren der lautlichen Kette *-bar* und seiner Bedeutung in (4) haben wir eine **Generalisierung** durchgeführt (ein **Muster**/eine **Regel** erkannt). Das Erkennen von Generalisierungen (Regeln/Muster) ist eines der zentralen Ziele der Sprachwissenschaft.

Mehrwert der Generalisierung über *-bar*:

- Erklärung: Würde man der Kette *-bar* nicht eine konstante Bedeutung zuordnen, müsste es als reiner Zufall gelten, dass alle Wörter, die *-bar* enthalten, dieselbe Bedeutung beinhalten; Zufälle sind aber uninteressant
- Spracherwerb: Wenn das Kind ebenfalls diese Generalisierung einmal aufgestellt hat, wird es ihm leichter fallen, andere Wörter, die auch *-bar* enthalten, zu analysieren; die Generalisierung hilft also, den Spracherwerb besser zu verstehen

### 2.2.1 „Bedeutung“ von Morphemen

Das Konzept der „Bedeutung“, das in den Morphembegriff einfließt, muss weit gefasst werden, da in vielen Fällen Morpheme keine inhaltliche Bedeutung tragen.

**Definition:** Ein Morphem ist die kleinste Lautfolge mit einer identifizierbaren außerphonologischen Eigenschaft. Eine solche außerphonologische Eigenschaft kann stehen für

- inhaltliche Merkmale (Bedeutung im engeren Sinne; z. B. *Wasser* in (5-a))
- formale Merkmale (Bedeutung im weiteren Sinne; markiert etwas, z. B. Infinitiv durch *-en* in (5-b), 2. Person, Singular durch *-st* in (5-c))

(5) a. Trink-**wasser**    b. trink-**en**    c. trink-**st**

Per Definition tragen Teilketten von Wörtern, die keine Morpheme sind, keine Bedeutung; insbesondere **Phoneme** (die Laute) sind nicht bedeutungstragend (allerdings **bedeutungsunterscheidend**). Die Trennung in **bedeutungstragende** (Morpheme) und **bedeutungsunterscheidende** (Phoneme) Einheiten wird (nach Martinet 1960) auch **doppelte Artikulation** genannt; sie ist eine Kerneigenschaft menschlicher Sprachen (siehe 2. VO, 1.2 Unterschiede zwischen Tier- und Menschensprache).

Die Korrespondenz zwischen lautlicher Gestalt und Bedeutung ist willkürlich (de Saussure 1916). Es ist Zufall, dass das Konzept „Baum“ im Deutschen durch die lautliche Gestalt [baʊm] ausgedrückt wird (vgl. Engl. [tʃi:]). Die Korrespondenz ist nicht unbedingt eins-zu-eins:

- **Homophonie:** gleiche lautliche Gestalt, verschiedene Bedeutung (*Weide, Taube, Saite/Seite*)
- **Synonymie:** verschiedene lautliche Gestalt, gleiche Bedeutung (*Gefährte, Genosse, Kumpan*)

#### Weitere Beispiele für Morpheme:

- (6) a. Vogel-nest, Vogel-flug, Vogel-käfig
- b. lieb-lich, klein-lich, säuer-lich
- c. such-st, schreib-st, lieg-st
- d. er-tragen, er-reichen, er-schlagen
- e. Mann-es, Haus-es, Tisch-es

f. dicht-**er**, klein-**er**, weit-**er**

g. Frech-**heit**, Schön-**heit**, Feig-**heit**

Analog zu *-bar* tauchen auch die in (6) fettgedruckten lautlichen Gestalten in verschiedenen Kontexten immer wieder mit derselben „Bedeutung“ auf. Die Sprache gebraucht Morpheme wie die Elemente eines Baukastensystems, um komplexe Wörter aus ihnen zu erzeugen. Allerdings lassen sich Morpheme durch Aneinanderhängen nicht beliebig zu Wörtern kombinieren; viele rein logisch mögliche Kombinationen sind tatsächlich ungrammatisch. (Wiederholung: Ungrammatikalität einer Repräsentation R zeigt sich dadurch, dass der Muttersprachler R als nicht wohlgeformt empfindet) Die Ungrammatikalität von R wird üblicherweise durch Präfigierung mit einem „\*“ markiert.

- (7) a. \*tisch-lich, \*Tisch-keit, \*tisch-bar  
 b. \*sing-lich, \*Sing-keit, \*Sing-es  
 c. \*mann-st, \*mann-t, \*mann-en  
 d. \*er-tisch, \*er-klein, \*er-mit

→ Das Baukastensystem der Morphologie unterliegt also bestimmten Beschränkungen.

Wenn ein Wort aus mehreren Morphemen zusammengesetzt wird, dann fließen die Bedeutungen der Morpheme meist in die Bedeutung des ganzen Wortes ein.

- (8) a. Rot-wein = die Eigenschaft, Wein zu sein, der rot ist  
 b. un-sink-bar = die Eigenschaft, nicht sinken zu können

### 2.2.2 Allomorphie

Die konkrete phonologische Realisierung (**lautliche Gestalt**) eines Morphems wird manchmal **Morph** genannt. Tatsächlich können Morpheme nämlich verschiedene lautliche Gestalten haben, die alle dieselbe (außerphonologische) Funktion des Morphems erfüllen; man nennt dies **Allomorphie**.

- (9) a. Kind, Kind-**er**  
 b. Greis, Greis-**e**  
 c. Auto, Auto-**s**  
 d. Bett, Bett-**en**  
 e. Zecke, Zecke-**n**

→ Die Morphe(me) *-er*, *-e*, *-s*, *-en*, *-n* in (9) sind **Allomorphe** eines **abstrakten** Pluralmorphems.

Meist wird terminologisch zwischen Morphem und Morph nicht unterschieden; man spricht einfach von Morphemen (bzw. den Allomorphen).

Die Wahl eines Allomorfs ist durch den Kontext bestimmt, in dem das Morphem auftritt. Dieser Kontext kann bestimmt sein durch:

- **phonologische** Kriterien: Allomorph wird durch phonologische Merkmale (z. B. [ $\pm$ obstruent], [ $\pm$ plosiv], etc.) des Kontexts gesteuert
- **morphologische** Kriterien: durch morphologische Merkmale (z. B. [maskulinum], [singular], etc.) des Kontexts gesteuert
- **lexikalische** Kriterien: hängt von bestimmten lexikalischen Eigenschaften des Kontexts ab

### Beispiel 1: Deutsch, phonologisch

Das deutsche Verb markiert die 3. Person Singular Präsens Indikativ Aktiv immer mit *-t*, (10-a), es sei denn:

1. das Verb endet auf einen koronalen Plosiv ([t], [d]), siehe (10b), (Ausnahme: *hält*), oder
2. das Verb endet auf [t] oder [d] (oder einige andere Konsonanten), gefolgt von einem Nasal ([m], [n]), (10-c).

In diesen beiden Sonderfällen wird das Morphem *-et* gewählt:

- (10) a. leb-t, zieh-t, schrei-t, fluch-t  
b. red-et, reit-et, bad-et  
c. atm-et, rechn-et

### Beispiel 2: Rumänisch phonologisch

Maskuline Nomen, die auf *-e* enden, drücken im Rumänischen den definiten Artikel durch die Endung *-le* aus (11-a); enden sie auf einen Konsonanten, dann erscheint die Endung *-ul* (11-b):

- (11) a. frate-le (Bruder-der)  
b. pom-ul (Baum-der)

### Beispiel 3: Tzeltal (Maya, Mexiko), phonologisch

„mein“ wird durch [h] vor einem Konsonanten ausgedrückt, durch [k] vor einem Vokal; entsprechend für „dein“ & „sein“ ([a] vs. [aw] & [s] vs. [y])

- (12) k'ab „Hand“ → h-k'ab „meine Hand“  
akan „Bein“ → k-akan „mein Bein“  
lumal „Land“ → a-lumal „dein Land“  
inam „Frau“ → aw-inam „deine Frau“  
k'op „Sprache“ → s-k'op „seine Sprache“  
at'el „Arbeit“ → y-at'el „seine Arbeit“

### Beispiel 4: morphologisch

Das Pluralallomorph im Deutschen im Kontext von *-heit/-keit* ist immer *-en* (13), aber nicht immer in anderen Kontexten (14):

- (13) a. Flüssig-keit-en, \*Flüssig-keit-er  
b. Dumm-heit-en, \*Dumm-heit-e

- (14) a. Kind-er, \*Kind-en  
b. Kerl-e, \*Kerl-en  
c. Auto-s, \*Auto-(e)n

**Analyse:**

- *-keit und -heit* müssen ein abstraktes (nicht hör- oder interpretierbares) Merkmal tragen (nennen wir es [x-eit]), für das die Wahl der Pluralendung sensitiv ist (vgl. *Kleid, Kleid-er, \*Kleid-en* oder *Geleit, Geleit-e, \*Geleit-en*)
- trägt ein Nomen [x-eit] (weil es auf *-keit* oder *-heit* endet), dann muss das Allomorph *-en* gewählt werden

**Beispiel 5: morphologisch**

Das Pluralmorphem *-er* im Deutschen unterliegt der Beschränkung, dass es sich nur mit Nomen verbinden kann, die Maskulina oder Neutra sind (15a,b). Eine Verbindung von *-er* und einem femininen Nomen ist nicht möglich, z. B. (15c):

- (15) a. der Rand, die Ränd-er  
b. das Land, die Länd-er  
c. die Wand, \*die Wänd-er

**Analyse:**

- eine rein phonologische Erklärung (*-er* + Umlaut bei einsilbigem Stamm und/oder Reim *-and*) scheidet als Erklärung aus, da (15c) diesen Kontext ebenfalls erfüllt
- die Pluralendung *-er* muss daher sensitiv sein für das Merkmal [–fem] des Nomens ([neutr] = [–mask, –fem], [mask] = [+mask, –fem])

**Beispiel 6: lexikalisch**

Trotz systematischer Beschränkungen (siehe oben) sind Pluralendungen im Deutschen nicht vollkommen vorhersagbar, daher müssen sie (wenigstens teilweise) für die einzelnen lexikalischen Nomen gelernt werden. Bei folgenden Paaren sind Genus und lokaler phonologischer Kontext konstant, und trotzdem tauchen jeweils verschiedene Pluralendungen auf:

- (16) a. der Wurm, die Würm-er, \*die Würm-e  
b. der Turm, \*die Türm-er, die Türm-e
- (17) a. das Loch, die Löch-er, \*die Loch-e  
b. das Joch, \*die Jöch-er, die Joch-e
- (18) a. die Au, die Au-en, \*die Äu-e

b. die Sau, \*die Sau-en, die Säü-e

### 3 Typen von Morphemen

#### 3.1 Stamm

Ein Stamm ist ein Morphem, an das sich andere Morpheme anhängen, so wie sich in (19) *ein-* an den Stamm *Sicht* hängt. Er kann

- **einfach** sein (besteht nur aus einem Morphem, wie *Sicht* in (19))
- **komplex** sein (besteht aus mehreren Teilen, wie *Ein-sicht* in (20))

(19) *Ein-sicht*

(20) *ein-sicht-ig*

Einen einfachen Stamm (wie *Sicht* in (19), (20)) nennt man auch **Wurzel**.

Warum sagt man, dass ein Morphem X sich an ein anderes Morphem Y „anhängt“? Könnte man nicht genauso gut umgekehrt sagen, dass Y sich an X anhängt (vorausgesetzt das Ergebnis ist immer X-Y)?

→ Man sagt, dass X sich an Y anhängt (aber nicht umgekehrt), wenn Y alleine (also ohne etwas vom Typ X) in einem Satz auftauchen kann, X aber nicht ohne (etwas vom Typ) Y auftauchen kann.

Dadurch entsteht die Asymmetrie, die durch das Konzept „sich anhängen“ ausgedrückt wird. (Was genau mit „Element vom Typ X“ gemeint ist, wird später erklärt)

**Beispiel:** Die Wurzel *trink-* in *trink-bar* kann ohne ein Element vom Typ *-bar* auftauchen (z. B. in *Trink das aus!*). Umgekehrt kann aber *-bar* niemals ohne ein Element vom Typ *trink-* auftauchen (vgl. z. B. *\*Das ist -bar*).

Dementsprechend unterscheidet man zwischen:

1. **freien** Morphemen (ein Morphem *M* ist genau dann frei, wenn *M* alleine im Satz stehen kann, also ohne sich mit einem anderen Morphem *M'* verbinden zu müssen) und
2. **gebundenen** Morphemen (ein Morphem *M* ist genau dann gebunden, wenn *M* nicht frei ist)

**Beispiel 1:** *-lich* in (21) ist gebunden, *Glück* ist frei:

(21) a. Sie ist glück-lich.

b. \*Glück ist (sie) -lich.

c. Sie hat Glück.

d. \*Das ist -lich.

**Beispiel 2:** *-er* in (22) ist gebunden, *wenig* ist frei:

(22) a. wenn wenig-er mehr ist

b. \*Wenig ist -er manchmal mehr.

- c. \*-Er ist manchmal mehr.
- d. Das ist wenig.

**Beispiel 3:** *ver-* ist gebunden, *binden* ist frei

- (23) a. Das kann man ver-binden.  
 b. \*Ver- kann man das nicht binden.  
 c. \*Das kann man nicht ver-.  
 d. Das kann man binden

### 3.2 Affixe

= Morpheme, die sich an einen Stamm hängen

Affixe die:

1. vor dem Stamm stehen sind **Präfixe**
2. hinter dem Stamm stehen sind **Suffixe**
3. die Wurzel in zwei Teile aufspalten sind **Infixe**
4. den Stamm umfassen sind **Zirkumfixe**

**Beispiel 1:** Präfixe im Deutschen

- (24) a. **Ein**-sicht  
 b. **Ab**-sicht  
 c. **Um**-sicht

**Beispiel 2:** Suffixe im Deutschen:

- (25) a. sicht-**bar**  
 b. sicht-**lich**  
 c. sicht-**en**

**Beispiel 3:** Zirkumfix? Chickasaw (Muskogisch, Nordamerika)

- (26) a. chokm-a, **ik**-chokm-**o** („er ist gut“, „er ist nicht gut“)  
 b. lakn-a, **ik**-lakn-**o** („es ist gelb“, „es ist nicht gelb“)

**Beispiel 4:** Zirkumfix? Georgisch (Kartvelianisch, Kaukasus):

- (27) a. v-xedav („ich sehe (es)“)  
 b. xedav-t („ihr seht (es)“)  
 c. **v**-xedav-**t** („wir sehen (es)“)



**Frage:** Ist *-zu-* in *auf-zu-schreiben* ein Infix?

- falls Infixe per Definition Wurzeln spalten, dann nicht: *aufschreiben* ist keine Wurzel
- vielleicht ist *auf-schreiben* sogar noch nicht mal ein Wort, also ein Stamm, der dann durch *-zu-* gespalten wird (und damit *zu* auch kein Infix)
- wie wir noch sehen werden, können Teile von Wörtern nämlich in der Syntax nicht verschoben werden, das ist bei *auf-schreiben* aber der Fall:

**(28)** Sie schreibt es auf.

- bei Verben, deren Partikel nicht abgespalten werden kann (29b), und die deswegen komplexe Wörter zu sein scheinen, kann *zu* auch nicht eingefügt werden (29d), was auch dafür spricht, dass *zu* kein Infix sein kann:

**(29)** a. weil sie es sich überlegt

b. \*Sie legt es sich über.

c. zu überlegen

d. \*über-zu-legen

**Frage:** Ist *-un-* in *ver-un-treuen* ein Infix?

*Ver-* kann in der Syntax nicht abgetrennt werden, bildet also mit *-untreuen* ein Wort:

**(30)** a. weil er Geld ver-untreut.

b. \*Er unreut Geld ver-.

c. Er veruntreut Geld.

Aber:

- repräsentationell gesehen steht *-un-* zwar zwischen *ver-* und *-treuen*, spaltet die beiden also
- *un-* kann aber *\*ver-treuen* nicht gespalten haben, da *\*vertreuen* nicht gebildet werden kann
- eher ist es so, dass *un-* zunächst an *treu* präfigiert wird (und das grammatische *un-treu* ergibt), anschließend wird dann *ver-* präfigiert
- derivationell (prozedural) gesehen (in der schrittweisen Ableitung) ist *un-* also ein Präfix, kein Infix

**Frage:** Bilden *ge-...-en* (z. B. *ge-schrieb-en*) ein Zirkumfix im Deutschen?

Das sieht in der Tat so aus: Beide müssen zusammen auftauchen und keines der beiden kann in der Syntax abgespalten werden.

**(31)** a. Sie hat es nicht ge-schrieb-en.

b. \*Sie hat es nicht schrieb-en.

c. \*Sie hat es nicht ge-schrieb.

- d. Geschrieben hat sie es nicht.
- e. \*Ge- hat sie es nicht geschrieben.
- f. \*Geschrieb- hat sie es nicht -en.

Aber:

- -en taucht noch in einem anderen verbalen Kontext auf, nämlich als Infinitivmarker: *schreiben, essen*, usw.
- im Infinitiv steht -en ohne ge-; wenn -en in beiden Fällen dasselbe Element ist, dann wäre das ein Argument, dass ge-...-en kein Zirkumfix ist

## 4 Merkmale

Jedes Morphem hat bestimmte Eigenschaften, die man auch Merkmale nennt. Man unterscheidet:

1. phonologische Merkmale
2. semantische Merkmale
3. morpho-syntaktische Merkmale (spielen sowohl in der Morphologie als auch in der Syntax eine Rolle)

**Beispiel:** Das Morphem *Blut* im Deutschen hat folgende Merkmale (ein Merkmal X wird oft als „[X]“ geschrieben):

1. phonologisch: [blu:t] (genaugenommen ist [blu:t] nur eine Abkürzung für phonologische Merkmale)
2. semantisch: [masse], [konkret],...
3. morpho-syntaktisch: [Nomen], [Nominativ],...

### 4.1 Kategorienmerkmale

Ein Merkmal wie [Nomen] (kurz [N] oder N) nennt man ein **Kategorienmerkmal**. Man unterscheidet wenigstens folgende Kategorien:

- **Nomen (N)**, z. B. Buch, Wasser, Odessa, Kinderschutz
- **Verb (V)**, z. B. rufen, trinkst, geschlafen, ginge
- **Adjektiv (A)**, z. B. gut, schöner, bomben-gerade
- **Präposition (P)**, z. B. in, auf, gegen, nach

Kategorienmerkmale sind teils durch die Syntax motiviert: Wörter verschiedener Kategorien treten an verschiedenen Stellen im Satz auf.

1. N tritt im deutschen Satz links neben einem nicht finiten Verb wie *sehen* auf; A, P und V nicht:

- (32) a. Fritz kann [<sub>N</sub> Maria ] sehen.  
 b. \*Fritz kann [<sub>A</sub> schön ] sehen.  
 c. \*Fritz kann [<sub>P</sub> auf ] sehen.

d. \*Fritz kann [<sub>V</sub> schlafen ] sehen.

Kategorienmerkmale werden bei solchen Darstellungen oft als Indizes an Klammerstrukturen angegeben.

2. A taucht im Deutschen zwischen Artikelwörtern wie *ein* und N auf; N, P und V nicht:

(33) a. \*ein [<sub>N</sub> Maria ] Buch

b. ein [<sub>A</sub> schönes ] Buch

c. \*ein [<sub>P</sub> auf ] Buch

d. \*ein [<sub>V</sub> liest ] Buch

3. V (außer infinitem V) besetzt im deutschen Hauptsatz die „zweite“ Position (genauer: bildet die zweite Konstituente); N, P und A nicht

(34) a. \*Fritz [<sub>N</sub> Bücher ] liest.

b. \*Fritz [<sub>A</sub> dicke ] Bücher liest.

c. \*Fritz [<sub>P</sub> auf ] Bücher steht.

d. Fritz [<sub>V</sub> liest ] Bücher.

Kategorienmerkmale braucht man aber auch in der Morphologie, denn Affixe verbinden sich oft nur mit Stämmen einer ganz bestimmten Kategorie:

*-bar* tritt im Deutschen nur zusammen mit einem Stamm der Kategorie V auf:

(35) a. [<sub>V</sub> ess ]-bar, [<sub>V</sub> trink ]-bar, [<sub>V</sub> denk ]-bar

b. \* [<sub>N</sub> Frau ]-bar, \* [<sub>N</sub> Tisch ]-bar

c. \* [<sub>P</sub> auf ]-bar, \* [<sub>P</sub> ab ]-bar, \* [<sub>P</sub> mit ]-bar

d. \* [<sub>A</sub> schön ]-bar, \* [<sub>A</sub> sanft ]-bar

*-ity* im Englischen tritt nur zusammen mit Stämmen der Kategorie A (und immer häufiger auch der Kategorie P) auf:

(36) a. [<sub>A</sub> sincer ]-ity, [<sub>A</sub> curios ]-ity

b. \* [<sub>V</sub> drink ]-ity, \* [<sub>V</sub> lov ]-ity

c. \* [<sub>N</sub> book ]-ity, \* [<sub>N</sub> stor ]-ity

d. [<sub>P</sub> up ]-ity, [<sub>P</sub> down ]-ity, [<sub>P</sub> in ]-ity

## 4.2 Flexionskategorien

Bei der **Flexion** (Beugung) spielen morpho-syntaktische Merkmale eine wichtige Rolle. Man kann zunächst trennen in:

1. **Nominalflexion**
2. **Verbalflexion**

Nominalflexion auf der einen und Verbalflexion auf der anderen Seite unterteilt man unter anderem in:

- |            |                |
|------------|----------------|
| 1. Numerus | 1. Tempus      |
| 2. Genus   | 2. Aspekt      |
| 3. Kasus   | 3. Modus       |
| 4. Person  | 4. Genus Verbi |

Numerus, Genus und Person sind typisch für Nomen, werden aber via Übereinstimmung (Kongruenz) mit einem nominalen Subjekt (oder Objekt, je nach Sprache) oft auch am Verb markiert.

#### 4.2.1 Numerus

Das Deutsche macht beim Merkmal Numerus Gebrauch von den **Merkmalswerten**:

- **Singular** (Markierung von Individuen)
- **Plural** (Markierung von Gruppen)

- (37)** a. der Mann, die Männ-er  
b. das Pferd, die Pferd-e  
c. die Ecke, die Eck-en

Weniger verbreitet in den Sprachen der Welt, aber nicht ungebräuchlich, ist der Wert **Dual**, der zur Markierung von Gruppen mit genau zwei Elementen dient (wie z. B. in Varietäten des Arabischen). Einige Sprachen markieren auch:

- **Trial** (Markierung von genau drei Elementen)
- **Paucal** (Markierung weniger Elemente)

#### 4.2.2 Genus

In vielen Sprachen tragen Nomina ein Merkmal, das man **grammatisches Geschlecht** oder **Genus** nennt. Das Genus ist zu unterscheiden vom **natürlichen Geschlecht (Sexus)**, das man in **männlich** und **weiblich** unterteilt. Diese Unterscheidung kann man (als Sprecher einer indoeuropäischen Sprache) leicht übersehen, da indoeuropäische Sprachen meist nur zwei (oder drei) Genera haben.

Sprachen der Niger-Kongo-Familie haben viele verschiedene Genera; Aronoff & Fudeman (2005) erwähnen Fula (Niger-Kongo, Senegal, Gambia) mit 25 Genera und Kujamaat J'oola (Niger-Kongo, Senegal) mit 19.

Indoeuropäische Sprachen unterscheiden meist zwischen:

- Femininum und
- Maskulinum
- manchmal kommt noch der Wert/das Merkmal Neutrum dazu

**(38)** das Pferd, der Balken, die Höhe

Genus lässt sich in vielen Sprachen nicht eindeutig an der lautlichen Gestalt eines Nomens erkennen:

**(39)** Latein

asin-us	[mask]	„Esel“
amic-us	[mask]	„Freund“
dom-us	[fem]	„Haus“

**(40)** Italienisch

camer-a	[fem]	„Zimmer“
republic-a	[fem]	„Republik“
problem-a	[mask]	„Problem“

Man sieht (bzw. hört) das Genus oft nur an der Kongruenz, die Nomen mit Adjektiven und Artikelwörtern eingehen:

**(41)** a. magn-us [mask] asinus „großer Esel“

\*magn-a [fem] asinus

## b. \*magn-us [mask] domus „großes Haus“

magn-a [fem] domus

**(42)** a. la [fem] camera „das Zimmer“

\*il [mask] camera

## b. \*la [fem] problema „das Problem“

il [mask] problema

**(43)** a. alt-e [fem] Schachtel

\*alt-er [mask] Schachtel

## b. \*alt-e [fem] Hut

alt-er [mask] Hut

## c. alt-es [neutr] Haus

\*alt-e [fem] Haus

Welches Wort welches Genus trägt, ist synchron manchmal nachvollziehbar (transparent), wenn die Wahl (historisch) auf semantischen Kriterien basiert. Ein solches Kriterium **kann** das natürliche

Geschlecht sein (ein weiterer Grund, wieso natürliches und grammatisches Geschlecht verwechselt werden können).

Im Dyirbal (Pama-Nyungan, Australien) bilden angeblich Frauen, Feuer und gefährliche Dinge ein Genus (siehe Dixon 1972).

In Algonquinsprachen (Nordamerika) wird zwischen belebt und unbelebt unterschieden. Menschen und Tiere gehören wie erwartet in die erste Klasse (manchmal aber auch Dinge wie Tabak, Äpfel und Schneeschuhe).

Die Genera in Niger-Kongo Sprachen (Afrika; gibt es auch in pama-nyunganischen und sino-tibetischen Sprachen) nennt man auch **Nominalklassen**. Solchen Klassen werden in der linguistischen Beschreibung oft Nummern zugeordnet, damit man systematisch über sie reden kann.

In Kujamaat J'oola besitzen Elemente, die einer Nominalklasse angehören, ein Präfix, das die Klassenzugehörigkeit anzeigt. Dabei werden Singularklassen und Pluralklassen unterschieden; jedes Nomen gehört also sowohl zu einer Plural- als auch zu einer Singularklasse.

#### **Klassen 1 und 2 bei Menschen:**

**(44)** Klasse 1, a- (Sg)    Klasse 2, ku- (Pl)

a-sef „Chef“      ku-sef

ə-ku „Dieb“      ku-ku

a-jɔla „J'oola“    ku-jɔla

#### **Klassen 7 und 8: Knochen, Körperglieder, Dinge aus Knochen (aber auch Ausnahmen)**

**(45)** Klasse 7, ka- (Sg)    Klasse 8, u- (Pl)

#### **Klassen 8 und 9: Bäume, Objekte, die aus Baumstämmen oder starken Ästen gefertigt werden (auch hier gibt es Ausnahmen):**

**(46)** Klasse 9, bu- (Sg)    Klasse 8, u- (Pl)

#### **Klassen 10 und 11: kleine Tiere; Bildung des Diminutiv (Verkleinerungsform)**

**(47)** Klasse 10, ji- (Sg)    Klasse 11, mu- (Pl)

## Flexionskategorien – fortgesetzt

### 4.2.3 Kasus

**Kasusmerkmale** werden in vielen Sprachen in der Morphologie ausgedrückt.

(48)

**Nominativ:** ein gut-**er** Grund

**Akkusativ:** ein-**en** gut-**en** Grund

**Genitiv:** ein-**es** gut-**en** Grund-**es**

**Dativ:** ein-**em** gut-**en** Grund(-**e**)

Kasus im Deutschen ist im nominalen Bereich allerdings nur noch wenig morphologisch markiert. Sichtbar wird der Kasus morphologisch im Deutschen eher an mit dem Nomen kongruierenden Elementen (Adjektiv, Artikel). Andere Sprachen haben weniger oder mehr Kasus als das Deutsche: Englisch hat 3 Kasus, Russisch hat 6, Finnisch hat 15.

### 4.2.4 Person

Es gibt drei Personen, die alle Sprachen der Welt haben: 1., 2. und 3. Person.

Bedeutung von Person:

- 1. Person referiert auf den Sprecher
- 2. Person referiert auf den Angesprochenen
- 3. Person markiert Referenz auf Individuen, die weder Sprecher noch Angesprochener sind

Person ist im Deutschen an Nomen nie durch Flexion markiert. Es gibt zwar Pronomen, die 1., 2. und 3. Person ausdrücken, allerdings nicht durch Flexion (jedenfalls nicht offensichtlich):

(49)	1. Person	2. Person	3. Person
Singular	ich	du	{er, sie, es}
Plural	wir	ihr	sie

Es gibt Gründe anzunehmen, dass Nomen immer 3. Person sind; man kann z. B. Kongruenz zwischen nicht-pronominalem Subjekt und Verb in 3. Person feststellen:

(50)	1. Person	2. Person	3. Person
Singular	geh-e	geh-st	geh-t
Plural	geh-en	geh-t	geh-en

(51) a. Max geh-t.

b. Max und Moritz geh-en.

Manche Sprachen unterscheiden bei der 1. Person Plural zwischen:

- **exklusiver** Form: markiert Referenz auf Sprecher und dritte, unter Ausschluss des Angesprochenen („Ich und andere, aber nicht du“)
- **inklusive** Form: markiert Referenz auf Sprecher, dritte und auch den Angesprochenen („Ich und andere, und du auch“)

**Beispiel:** Pronomen im Walmajarri (Pama-Nyungan, Australien)

(52)	Dual	Plural
1. Person, exkl.	ngayarra	nganimpa
1. Person, inkl.	ngaliyarra	ngalimpa

#### 4.2.5 Tempus

Deutsch (und Englisch) markieren zwei Tempora durch die Flexion des Hauptverbs: Präsens und Vergangenheit.

**(53)** Präsens im Deutschen

	Singular	Plural
1. Person	geh-e	geh-en
2. Person	geh-st	geh-t
3. Person	geh-t	geh-en

**(54)** Past im Englischen

	Singular	Plural
1. Person	went	went
2. Person	went	went
3. Person	went	went

Verbale Flexionskategorien werden oft auch periphrastisch ausgedrückt (z. B. Futur oder Plusquamperfekt im Dt./Engl.). Dabei taucht ein flektiertes Hilfsverb mit einem infinitem (z. B. Infinitiv, Partizip) Hauptverb auf. Die Tempusinformation ergibt sich aus der Art des Hilfsverbs (*werden* vs. *haben*) und seiner Flexion.

**(55)** Periphrastisches Futur im Deutschen

	Singular	Plural
1. Person	werde gehen	werden gehen
2. Person	wirst gehen	werdet gehen
3. Person	wird gehen	werden gehen



**(56)** Periphrastisches Plusquamperfekt im Englischen

	Singular	Plural
1. Person	had gone	had gone
2. Person	had gone	had gone
3. Person	had gone	had gone

Andere Sprachen markieren auch Futur oder ferne Vergangenheit als Flexion:

**(57)** Futur im Französischen

	Singular	Plural
1. Person	aimer-ai	aimer-ons
2. Person	aimer-as	aimer-ez
3. Person	aimer-a	aimer-ont

**(58)** Ferne Vergangenheit im Italienischen

	Singular	Plural
1. Person	parl-ai	parl-ammo
2. Person	parl-asti	parl-aste
3. Person	parl-ò	parl-arono

**4.2.6 Aspekt**

Einige Sprachen unterscheiden zwischen den Aspekten:

- **Perfektiv** = abgeschlossene Handlung
- **Imperfektiv** = nicht abgeschlossene Handlung

**(59)** Perfektiv/Imperfektiv im Tschechischen

<u>Imperfektiv</u>	<u>Perfektiv</u>	<u>Bedeutung</u>
psát	na-psat	schreiben
děkovat	po-děkovat	danken
vítat	při-vítat	empfangen
jíst	s-níst	essen
volat	za-volat	anrufen

**4.2.7 Modus**

Modus bezeichnet die Einstellung des Sprechers zu einer Aussage. Im Englischen können Modalverben wie *may* und *must* Grade der Einstellung bzgl. einer Verpflichtung oder Faktivität (= Tatsache oder nicht) ausdrücken:

**(60)** Einstellung bzgl. Verpflichtung

a. You may leave.

b. You must leave.

**(61)** Einstellung bzgl. Faktivität

a. She may have seen him.

b. She must have seen him.

Im Deutschen kann zusätzlich Modus durch Flexion (bzw. **Stammalternation**) ausgedrückt werden:

**(62)** a. Sie ruf-t an. (Indikativ)

b. Er dachte, sie ruf-e an. (Konjunktiv I)

c. Er dachte, sie rief-e an. (Konjunktiv II)

Ein Bedeutungsunterschied zwischen Konjunktiv I und II im Deutschen ist in vielen Kontexten nicht mehr zu sehen.

**4.2.8 Genus Verbi**

Genus Verbi ist eine Bezeichnung für die Unterscheidung zwischen **Aktiv** und **Passiv**. Diese Merkmale können wieder durch Flexion oder periphrastisch realisiert werden.

**(63)** Passiv im Deutschen

	Singular	Plural
1. Person	werde geküsst	werden geküsst
2. Person	wirst geküsst	werdet geküsst
3. Person	wird geküsst	werden geküsst

**(64)** Aktiv vs. Passiv im Latein

	Aktiv		Passiv	
	Singular	Plural	Singular	Plural
1. Person	am-o	ama-mus	am-or	ama-mur
2. Person	ama-s	ama-tis	ama-ris	ama-mini
3. Person	ama-t	ama-nt	ama-tur	ama-ntur

## 5 Argumentkodierung

Die Flexionsmorphologie erfüllt (bis zu einem gewissen Grad) eine Funktion in der Sprache. Um nämlich die Bedeutung eines Satzes verstehen zu können, muss man wissen, wie die Mitspieler (**Argumente**) des Prädikats (typischerweise das Verb) mit dessen Bedeutung assoziiert sind (**Argumentkodierung**). Argumentkodierung kann durch Flexionsmorphologie auf zwei Weisen erfolgen:

1. durch spezielle Markierung der Kongruenz (Merkmalsübereinstimmung) zwischen Argument (z. B. Subjekt) und Verb (**kopfmarkierende** Sprachen, (65))
2. durch speziellen Kasus auf dem Argument (z. B. Subjekt) (**dependentmarkierende** Sprachen, (66))

Manche Sprachen (z. B. Deutsch) sind Mischformen:

- (65)**
- a. Fritz verbrenn-**t** den Brief.
  - b. Fritz verbrenn-**t** d-ie Brief-e.
  - c. Fritz und Maria verbrenn-**en** den Brief.
  - d. Fritz und Maria verbrenn-**en** d-ie Brief-e.
  - e. Ich verbrenn-**e** den Brief.
  - f. Du verbrenn-**st** den Brief.
- (66)**
- a. Fritz verbrennt d-**en** Brief.
  - b. D-**er** Brief hat den Fritz schockiert.
  - c. Kein-**er** hat d-**en** Fritz heute gesehen.
  - d. Kein-**en** hat d-**er** Fritz heute gesehen.

### 5.1 Kodierungsmuster

Es gibt verschiedene Muster der Argumentkodierung. Eine zentrale Unterscheidung ist die zwischen:

1. dem akkusativischen Muster und
2. dem ergativischen Muster

In **Akkusativsprachen** zerfallen die Argumente bzgl. Kasus (oder die Verben bzgl. Kongruenz) in zwei Klassen:

1. das Subjekt transitiver Verben sowie das einzige Argument intransitiver Verben auf der einen Seite, und
2. das Objekt eines transitiven Verbs auf der anderen Seite

Argumente unter 1. tragen dieselbe Kasusendung: Nominativ. In kopfmarkierenden Sprachen trägt das Verb dieselbe Kongruenzmarkierung für diese Argumente. Das Argument unter 2. trägt den

**Akkusativ** bzw. das Verb trägt eine spezielle Kongruenzmarkierung für dieses Argument. Der Nominativ ist oft nicht hörbar markiert (wird durch ein sogenanntes **Nullmorphem** realisiert)

In **Ergativsprachen** zerfallen die Argumente bzgl. Kasus (bzw. bzgl. Kongruenz) ebenfalls in zwei Klassen, allerdings anders:

1. das Objekt transitiver Verben sowie das einzige Argument intransitiver Verben auf der einen, sowie
2. das Subjekt transitiver Verben auf der anderen Seite

Argumente unter 1. tragen den **Absolutiv**, bzw. das Verb trägt dieselbe Kongruenzmarkierung für diese Argumente. Das Argument unter 2. trägt den **Ergativ** bzw. das Verb eine spezielle Kongruenzmarkierung für dieses Argument. Der Absolutiv ist oft nicht hörbar markiert (also durch ein Nullmorphem realisiert).

Die Kategorien kopf- versus dependentmarkierend und akkusativ- versus ergativmarkierend können kreuzklassifiziert werden. Alle Kombinationen sind durch tatsächliche Sprachen belegt:

(67) Sprache	Muster	Markierung
Isländisch	akkusativisch	Dependent
Archi	ergativisch	Dependent
Navajo	akkusativisch	Kopf
Sierra Popoluca	ergativisch	Kopf

Teilweise instanzieren diese Sprachen auch Mischformen.

## 5.2 Beispiele

**Archi** folgt dem Ergativmuster und ist dependentmarkierend:

Kongruenz erfolgt bei *Vt* mit dem Objekt (und bei *Vi* mit dem einzigen Argument); Kasus des Objekts bei *Vt* = Kasus der (einzigen) DP bei *Vi*

(68) a. Dija-∅ w-irxoin.

Vater: I.sg-abs I.sg-arbeiten

b. Buwa-∅ d-irxoin.

Mutter: II.sg-abs II.sg-arbeiten

→ „Vater/Mutter arbeitet.“

(69) a. Dija-mu xoalli-∅ b-ar-ši bi.

Vater: I.sg-erg Brot: III.sg-abs III.sg-backen-ger III.sg-aux

b. Buwa-mu xoalli-∅ b-ar-ši bi.

Mutter: II.sg-erg Brot: III.sg-abs III.sg-backen-ger III.sg-aux

→ „Vater/Mutter backt das Brot.“

**Isländisch** folgt dem Akkusativmuster und ist dependentmarkierend:

Kongruenz erfolgt bei *Vt* mit dem Subjekt (und bei *Vi* mit dem einzigen Argument); Kasus des Subjekts bei *Vt* = Kasus der (einzigsten) DP bei *Vi*

**(70)** Ólaf-ur byrja-d-I of sein-t.

Olaf.nom anfangen-prät-3.sg zu spät-3.sg.neut

→ „Olaf fing zu spät an.“

**(71)** Ólaf-ur las-Ø bók-Ø-ina.

Olaf.nom lesen-prät-3.sg Buch-sg.akk-das

→ „Olaf las das Buch.“

## 6 Exponenten

Die (phonologische) Realisierung eines morpho-syntaktischen Merkmals nennt man (nach Matthews 1991) den **Exponenten** des Merkmals.

### 6.1 einfacher Exponent

Wenn ein Exponent genau ein Merkmal realisiert, dann spricht man von einem **einfachen** Exponenten.

**Beispiel:** Die Vergangenheitsformen des Verbs *sagen* im Deutschen

<b>(72)</b>	Singular	Plural
1. Person	sag-te	sag-te-n
2. Person	sag-te-st	sag-te-t
3. Person	sag-te	sag-te-n

**Interpretation:**

- der Verbstamm ist *sag-*
- die Sequenz *-te* drückt Vergangenheit aus
- die Endungen *-st*, *-n*, *-t* drücken bestimmte Numerus- und Personenmerkmale aus
- *-te* ist ein einfacher Exponent für Vergangenheit

### 6.2 kumulativer Exponent

Ist das Verhältnis von Exponent zu ausgedrücktem Merkmal ein Eins-zu-viele-Verhältnis, dann spricht man von **kumulativen** Exponenten.

**Beispiel:** Die Endung *-ō* bei lateinischen Formen des Verbs *cant-are* drückt die Merkmale 1. Person, Singular, Indikativ, Präsens, Aktiv aus (73a). Endungen *-as* und *-at* stehen entsprechend für 2. und 3. Person, Singular, Indikativ, Präsens, Aktiv (73b,c).

- (73) a. *cant-ō*      sing-1sg.ind.präs.akt      „Ich singe.“  
       b. *cant-as*      sing-2sg.ind.präs.akt      „Du singst.“  
       c. *cant-at*      sing-3sg.ind.präs.akt      „Er singt.“

### 6.3 erweiterter Exponent

Wird ein morpho-syntaktisches Merkmal von mehreren Exponenten gleichzeitig realisiert, spricht man von **erweiterten** Exponenten.

**Beispiel 1:** Deutsch → In (74b) wird das Partizip Perfekt durch *ge-* und *-en* ausgedrückt

- (74) a. sprechen  
       b. *ge-sproch-en*

**Beispiel 2:** Altgriechisch → In (75b) wird das Perfekt ausgedrückt durch:

1. den langen Vokal in der Wurzel (*-ly-* vs. *-ly-*)
2. Reduplikation (*le-*)
3. das Infix *-k-*

- (75) a. *-ly-* „lösen“  
       b. *e-le-ly-k-ete* „Du hast gelöst.“

**Die grundlegende Frage:** Was ist das System der **Regeln** und **mental**en **Repräsentationen**, die unsere Fähigkeit ergeben, eine menschliche Sprache zu benutzen?

**Repräsentationen:** Das Morphem, ...

**Tatsache:** Es gibt auch Regeln dafür, wie Wörter gebildet werden.

## Morphologie - fortgesetzt

### 7 Derivation

= die Bildung eines komplexen Wortes durch Kombination eines ungebundenen Morphems mit einem gebundenen Morphem, so dass das neue Wort

1. eine andere Bedeutung trägt als das ungebundene Morphem und
2. potentiell einer anderen Kategorie angehört als das ungebundene Morphem

**Beispiele:**

- (1) a. ab- + Weg → Ab-weg  
 b. Abweg + -ig → abweg-ig  
 c. abwegig + -keit → Abwegig-keit

**Beachte:**

1. *Weg* ist ein N, *Abweg* ebenfalls
2. *Abweg* ist ein N, *abwegig* aber ein A
3. *abwegig* ist ein A, *Abwegigkeit* aber ein N

#### 7.1 Lineare Ordnung

Die Reihenfolge (**lineare Ordnung**), in der sich die Derivationsaffixe mit dem Stamm kombinieren, ist wichtig. Meist ist nur eine einzige Reihenfolge möglich:

- (2) a. reich-lich, \*lich-reich, ess-bar, \*bar-ess  
 b. Ab-fluss, \*Fluss-ab, Ein-schub, \*Schub-ein  
 c. hin-sicht-lich, \*hin-lich-sicht, \*sicht-hin-lich, \*sicht-lich-hin, \*lich-sicht-hin, \*lich-hin-sicht  
 d. Ess-bar-keit, \*Ess-keit-bar, \*Keit-ess-bar, \*Keit-bar-ess, \*Bar-keit-ess, \*Bar-ess-keit
- (3) a. un-do-able, \*un-able-do, \*do-un-able, \*do-able-un, \*able-do-un, \*able-un-do  
 b. care-less-ness, \*care-ness-less, \*less-care-ness, \*less-ness-care,...

Viele der ungrammatischen Kombinationen können dadurch ausgeschlossen werden, dass man Suffixe von Präfixen unterscheidet:

- Präfixe gehen dem ungebundenen Morphem vor-an (das schließt Beispiele aus wie *\*lich-hin-sicht*, *\*do-able-un*, etc.)
- Suffixe folgen dem ungebundenen Morphem (das schließt Beispiele aus wie *\*sicht-lich-hin*, *\*able-un-do*, etc.)

Allerdings lassen sich damit noch nicht alle ungrammatischen Kombinationen ausschließen (wenn also alle Affixe korrekt prä- oder suffigiert werden):

- (4)
- a. Ess-bar-keit, \*Ess-keit-bar
  - b. care-less-ness, \*care-ness-less
  - c. Un-ab-wäg-bar-keit, \*Ab-un-wäg-bar-keit
  - d. de-com-pose, \*com-de-pose

Wie können diese ungrammatischen Beispiele ausgeschlossen werden? → Intuition: Bestimmte Affixe verbinden sich nur mit Morphemen bestimmter Kategorien.

- *-bar* verbindet sich nur mit **Verben**, das Ergebnis ist ein **Adjektiv**: *ess-bar*, *trink-bar*, *hör-bar*, *denk-bar*
- *-keit* verbindet sich nur mit **Adjektiven**, das Ergebnis ist ein **Nomen**: *Einsam-keit*, *Sauber-keit*, *Ruppig-keit*, *Witzig-keit*
- *-less* verbindet sich nur mit **Nomen**, das Ergebnis ist ein **Adjektiv**: *will-less*, *child-less*, *use-less*, *hope-less*
- *-ness* verbindet sich nur mit **Adjektiven**, das Ergebnis ist ein **Nomen**: *thick-ness*, *rough-ness*, *cold-ness*, *bright-ness*

## 8 Komposition

Ein Teil der Morphologie, der manchmal als Teil der Derivation angesehen wird, ist die **Komposition**. Im Gegensatz zur Derivation (oder der Flexion) sind Komposita aus zwei freien Morphemen aufgebaut:

- (5)
- a. Schwarz + Bier → Schwarz-bier
  - b. Seele + Klempner → Seele(n)-klempner
  - c. druck + reif → druck-reif

Deutsche Komposita, die Verben involvieren, folgen nicht ganz dieser Regel (zwei freie Morpheme), da Verbwurzeln im Deutschen nicht frei sind, sondern immer noch ein Flexionsaffix brauchen:

- (6)
- a. trink- ⊕ fest → trink-fest
  - b. mäh- ⊕ dreschen → mäh-dreschen

**Beispiele** für zweigliedrige Komposita im Deutschen mit Kategorien A, N und V:



$N \oplus N$	$V \oplus N$	$A \oplus N$
Rad-kappe	Wühl-maus	Grün-span
Gewächs-haus	Hau-degen	Blau-meise
Tisch-bein	Brat-wurst	Dunkel-ziffer
Aschen-becher	Schlaf-zimmer	Schwarz-arbeit
$A \oplus V$	$V \oplus V$	$N \oplus V$
schön-färben	zieh-schleifen	staub-saugen
weich-zeichnen	grins-keuchen	rad-fahren
schwarz-reden	mäh-dreschen	not-landen
voll-labern	präge-polieren	hand-haben
$A \oplus A$	$V \oplus A$	$N \oplus A$
dunkel-blau	trink-fest	wein-rot
links-bündig	schreib-faul	feder-leicht
rechts-radikal	treff-sicher	wasser-dicht
scharf-kantig	kuschel-weich	lamm-fromm

## 8.1 Problematik der Komposita

Bei N-V und A-V-Beispielen ist aber nicht immer so sicher, ob es sich wirklich um Komposita handelt.

### 8.1.1 Problem 1

Man kann das Verb manchmal (aber nicht immer) bewegen und dabei A oder N zurücklassen (stranden). Die Bewegung ist aber syntaktisch, kann also nicht in Wörter hineinschauen (lexikalische Integrität).

- (1)
  - a. weil er die Küche staub-saugt
  - b. Er staub-saugt die Küche
  - c. \*Er saugt die Küche Staub
- (2)
  - a. weil sie heute rad-fährt
  - b. \*Sie rad-fährt heute
  - c. Sie fährt heute Rad
- (3)
  - a. weil sie auf der Insel not-landen
  - b. ?\*Sie not-landen auf der Insel
  - c. \*Sie landen auf der Insel Not

### 8.1.2 Problem 2

Es gibt eine Analyse, nach der *weich-spülen*, *schwarzarbeiten* etc. Rückbildungen sind. Rückbildungen entstehen durch Umkehrung eines vermeintlichen Derivationsprozesses. Komplexe Wörter werden als Ergebnis einer Ableitung aus Stamm und Affix gedeutet; der Stamm wird dann als neues Wort

gebildet. Rückformung ist nicht produktiv; Wörter, die auf diese Weise entstehen, müssen also im (mental) Lexikon gespeichert sein.

Rückbildung im Englischen		
Basis	Rückbildung	
edit-or	to edit	"herausgeben"
surveill-ance	to surveil	"überwachen"
cheri-se	cherry	"Kirsche"

Rückbildung im Deutschen	
Basis	Rückbildung
Notland-ung	notland-
häm-isch	Häm-e

## 8.2 Projektion und Komposition

Wie verhält sich die Merkmalsprojektion innerhalb von Komposita? → Merkmale, die im Deutschen innerhalb von Komposita vererbt werden, sind unter anderem Kategorie, Genus und Numerus.

### 8.2.1 Vererbung des Kategorienmerkmals

Wort 1	Kategorie	Wort 2	Kategorie	Kompositum
Wein	N	rot	A	A
schön	A	färben	V	V
Staub	N	saugen	V	V
grün	A	Span	N	N
über	P	bezahlt	A	A
schreib-	V	faul	A	A

**Schlussfolgerung:** Das Kategorienmerkmal eines (zweiteiligen) Kompositums wird im Deutschen vom rechten Teil bestimmt.

### 8.2.2 Vererbung des Genusmerkmals

Wort 1	Genus	Wort 2	Genus	Kompositum
Raub	[mask]	Kopie	[fem]	[fem]
Buch	[neutr]	Laden	[mask]	[mask]
Not	[fem]	Arzt	[mask]	[mask]
Brief	[mask]	Papier	[neutr]	[neutr]
Schwester(n)	[fem]	Heim	[neutr]	[neutr]
Konto	[neutr]	Nummer	[fem]	[fem]

**Schlussfolgerung:** Das Genusmerkmal eines (zweiteiligen) Kompositums wird im Deutschen vom rechten Teil bestimmt.

### 8.2.3 Vererbung des Numerusmerkmals

Wort 1	Numerus	Wort 2	Numerus	Kompositum
Bier	[sing]	Bäuche	[plur]	[plur]
Bier	[sing]	Bauch	[sing]	[sing]
Tür	[sing]	Schlösser	[plur]	[plur]
Tür	[sing]	Schloss	[sing]	[sing]

**Schlussfolgerung:** Das Numerusmerkmal eines (zweiteiligen) Kompositums wird im Deutschen vom rechten Teil bestimmt.

→ **Generalisierung:** Die morphosyntaktischen Merkmale von Komposita kommen im Deutschen immer vom rechten Teil - mit anderen Worten: Der Kopf von Komposita ist (im Deutschen) rechts (wie das auch schon bei der Derivation der Fall war).

### 8.3 Regelordnung

Wieso kann man eigentlich nur das letzte Element eines Kompositums flektieren? → Es gibt eine Regelordnung zwischen Komposition und Flexion: Komposition appliziert immer vor Flexion.

## Grammatik

### 1 Bereiche der Grammatik

- **Phonetik – Phonologie** (die Lautstruktur von Wörtern und Sätzen)
- **Morphologie** (die Struktur von Wörtern)
- **Syntax** (die Struktur von Sätzen)
- **Semantik** (die Interpretation von Wörtern und Sätzen)

#### 1.1 Übergang zwischen Syntax, Morphologie und Phonologie

- Syntax umfasst den Satz, die Phrase, das Wort, teils auch das Morphem (z. B. *zu*-Infinitive)
- Morphologie umfasst teils die Phrase, das Wort, das Morphem, teils auch das Phonem (z. B. Ablaut; Morpho-Phonologie)
- Phonetik & Phonologie umfassen teils das Morphem, das Phonem und das distinktive Merkmal

### 2 Morphologie (Wiederholung)

**Morphem** = kleinste bedeutungstragende Einheit

vgl. Phonologie: **Phonem** = kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit – hat selbst keine Bedeutung; z. B. /a/ vs. /ɪ/ vs. /u/ → Minimalpaare: [last] vs. [Ist] vs. [lust]

„**Wort**“ ist als Einheit ungeeignet, denn

- ein Wort kann ein Morphem sein, z. B. *See, Tisch, in, breit, geh*
- ein Wort kann aber auch aus mehreren Morphemen bestehen, z. B. *See-rose, Tisch-e, Tisch-ler-ei, Breit-e, geh-en*

#### 2.1 Morphologie + Typologie

**Flexion:** Vorkommen grammatischer Morpheme

Verschiedene Sprachtypen:

- **nicht-flektierende Sprachen** (z. B. Englisch) → keine Flexion, daher fixe Wortstellung
- **flektierende Sprachen** (z. B. Deutsch, Latein, Albanisch) → keine Eindeutigkeit, d. h. keine 1-zu-1-Beziehung zwischen Form und Bedeutung der Flexive, freiere Wortstellung
- **agglutinierende Sprachen** (z. B. Ungarisch, Türkisch) → viel Flexionsmorphologie, 1-zu-1-Beziehung zwischen Form und Bedeutung

### 3 Wortarten: Einteilung des Lexikons

#### 3.1 ...nach flexionsmorphologischen Kriterien

- flektierbare vs. nicht-flektierbare Wörter: z. B. *Hund, Kind, gehen, sein, kalt, breit, du, der, diese* vs. *in, auf, morgen, da, dass, weil*
- deklinierbare vs. konjugierbare Wörter: z. B. *Hund, Kind, breit, du, der, diese* vs. *gehen, sein, wollen*
- nach unterschiedlichen Flexionsklassen: z. B. Wörter mit Plural auf *-er*, bzw. *-e, -n, ...*

#### 3.2 ...nach syntaktischen Kriterien

- Kombinierbarkeit von Wörtern, z. B.:
  - Artikel > Adjektiv > Nomen: *ein kleines Kind, das alte Haus*
  - Präposition > Artikel > Nomen: *vor dem Haus, am See*
- Kontext des Auftretens, z. B.:
  - *dass, weil, ...* leiten subordinierte Sätze ein

#### 3.3 ...nach semantischen Kriterien

z. B.:

- Bewegungsverben (z. B. *laufen, schwimmen, gehen, kriechen, wandern, klettern, schifahren, ...*)
- Farbadjektive (z. B. *rot, blau, gelb, grün, ...*)
- Tiernamen (z. B. *Hund, Katze, Pferd, Löwe, ...*)

#### 3.4 ...nach morphologischen Kriterien

- nicht-flektierbare Wörter: nach morphologischen Kriterien nicht weiter unterteilbar (z. B. Partikel, Partikelwörter)
- flektierbare Wörter:
  - Verben
  - Nomina
  - Adjektive
  - Pronomina
  - Artikel

## 4 Grammaticische Kategorien

In der traditionellen Grammatik gehören Wörter auf Basis ihrer semantischen, morphologischen und syntaktischen Eigenschaften zu bestimmten grammatischen Kategorien.

- Verben zeigen Handlungen an (*gehen, kaufen, usw.*)
- Nomen zeigen Entitäten an (*Auto, Katze, Hans, usw.*)
- Adjektiva zeigen Zustände an (*glücklich, reich, usw.*)
- Adverbien zeigen Arten an (*langsam, ernsthaft, usw.*)
- Präpositionen zeigen Orte an (*unter, über, auf, usw.*)

**Aber:** Ermordung → deutet eine Handlung an, ist aber kein Verb

Das morphologische Kriterium bezieht sich auf die **Flexions- (inflectional)** und **Derivations- (derivational)** Eigenschaften der Wörter. Verschiedene Kategorien haben verschiedene **Distribution**.

**Probleme mit dem morphologischen Kriterium:** Da Morphologie häufig unregelmäßig ist, ist das morphologische Kriterium nicht immer zuverlässig, z. B. *quickly - quicker / \*quicklier* [quick - quicker; quickly - more quickly???

## 5 Wortarten im Deutschen

### 5.1 Verben

#### 5.1.1 Morphologische Markierungen am Verb

- **Person:** 1., 2., 3. Person
- **Zahl/Numerus:** Einzahl/Singular vs. Mehrzahl/Plural
- **Tempus/grammatische Zeit:** Präsens, Präteritum, N.B. Futur, Perfekt, usw. werden nicht morphologisch markiert, sondern durch die Verwendung eines Hilfszeitwortes (z. B. *werden, haben, sein* - im Präsens oder Präteritum) kombiniert mit dem Infinitiv bzw. dem Partizip des Vollverbs [Präsens und Präteritum werden durch Flexion markiert, nicht durch ein Hilfsverb???
- **Modus:** Indikativ, Konjunktiv

#### 5.1.2 finite und infinite Verben

Finite Verbformen (Übereinstimmung mit Subjekt), z. B.:

1. Person Sg. Präsens (*ich*) *lern-e / geh-e*
2. Person Sg. Präsens (*du*) *lern-st / geh-st*
3. Person Sg. Präsens (*er/sie*) *lern-t / geh-t*
1. Person Sg. Präteritum (*ich*) *lern-te-∅ / ging-∅*
2. Person Sg. Präteritum (*du*) *lern-te-st / ging-st*
3. Person Sg. Präteritum (*er/sie*) *lern-te-∅ / ging-∅*

Nicht finite/infinite Verbformen (keine Übereinstimmung mit Subjekt im Deutschen):

- **Infinitiv** (*lern-en, geh-en*)
- **Partizip Perfekt** (*ge-lern-t, ge-gang-en*)
- **Partizip Präsens** (*lern-ent, geh-ent*)

### 5.1.3 Verbklassen

- Vollverben (z. B. *lernen, gehen, essen, trinken, wandern,...*)
- Modalverben (z. B. *wollen, dürfen, sollen, müssen,...*)
- Auxiliare = Hilfszeitwörter (z. B. für Perfektbildung: *haben, sein*; für Futurbildung: *werden*; für Passivbildung: *werden*)
- Kopulaverben (z. B. in Prädikativkonstruktionen: *Die LV ist langweilig.*)

### 5.1.4 regelmäßige und unregelmäßige Verben

1. regelmäßige Verben („schwache“ Verben):

Infinitiv	Präteritum	Partizip Perfekt
<i>lern-en</i>	<i>lern-te</i>	<i>ge-lern-t</i>
<i>bad-en</i>	<i>bad-e-te</i>	<i>ge-bad-et</i>

2. unregelmäßige Verben („starke“ Verben):

Infinitiv	Präteritum	Partizip Perfekt
<i>lauf-en</i>	<i>lief</i>	<i>ge-lauf-en</i>
<i>flieg-en</i>	<i>flog</i>	<i>ge-flog-en</i>
<i>schwimm-en</i>	<i>schwamm</i>	<i>ge-schwomm-en</i>

3. Unregelmäßige Verben („gemischte“ Verben):

Infinitiv	Präteritum	Partizip Perfekt
<i>denk-en</i>	<i>dach-te</i>	<i>ge-dacht</i>

## 5.2 Substantive/Nomina

- unterscheiden sich in **Genus**: Maskulin, Feminin, Neutrum
- können in **Kasus** und **Numerus** dekliniert werden
- können wie folgt klassifiziert werden:
  - **Konkreta**: Eigennamen: *Ben, Wien*; Gattungsnamen (Appellativa): *Katze, Professor*; Sammelbezeichnungen (Kollektiva): *Jugend, Polizei*; Stoffbezeichnungen: *Bier, Gold*
  - **Abstrakta**: Eigenschaften: *Treue, Güte*; Vorgänge: *Traum, Sturz*; Beziehungen: *Freundschaft, Hass*; Maße: *Stunde, Liter*
- umfassen auch z. B.: *ich, sich, einander, man, jemand, niemand, alle, jeder* (= Pronomina)

### 5.3 Artikel/Determinatoren

- treten zusammen mit einem Substantiv auf, mit dem sie kongruieren:
  - eine Zeitung, keine Zeitung, die Zeitung, diese Zeitung, meine Zeitung, etwas Bier
- können alle auch als Pronomina bezeichnet

### 5.4 Adjektive

- können in Genus, Kasus und Numerus dekliniert werden
- sind komparierbar:
  - der *große* Baum, der *größere* Baum, der *größte* Baum
- modifizieren Nomina:
  - attributive Verwendung: der *gute* Wein
  - prädikative Verwendung: der Wein ist *gut*
- modifizieren Verben:
  - adverbiale Verwendung: der Wein schmeckt *gut*
- nicht alle Adjektive können in allen Verwendungen auftreten (Adjektive mit eingeschränkter Verwendung):
  - nur **attributiv** verwendet: der *obere, hintere, vordere, ...* Teil; der *hiesige, dortige, ...* Intendant
  - nur **prädikativ** verwendet: *fit, gram, eingedenk, schuld, barfuß, klipp und klar, recht und billig*
  - attributiv und prädikativ, aber **nicht adverbial** verwendet: *neblig, wolkig, regnerisch, sonnig, quadratisch, dreieckig, spitz, glatt, zart, schlammig, kränklich*
  - attributiv und adverbial, aber **nicht prädikativ** verwendet: *täglich, wöchentlich, ungefähr, völlig, gänzlich*

### 5.5 Adverbien

- sind wie Präpositionen, Konjunktionen und Partikel nicht flektierbar
- treten in der Funktion von Adverbialen auf
- leisten die semantische Modifizierung von Verben, Adjektiven, Sätzen und Adverbialen
- unterteilt in:
  - temporale: „kommt *heute*“
  - modale: „fühlt sich *besser*“
  - lokale: *hierher, innen*
  - kausale: *folglich, trotzdem, krankheitshalber*
  - Maß und Gradangaben: *ziemlich, sehr*

#### 5.5.1 Satzadverbien & Konjunkionaladverbien

Satzadverbien geben die Stellungnahmen des Sprechers zum Inhalt des Satzes wieder:

- in emotionaler Hinsicht: *leider, hoffentlich*
- die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit: *vielleicht, möglicherweise*
- Kommentare anderer Art: *dummerweise, schlauerweise*

Konjunkionaladverbien stellen Verknüpfungen zwischen Sätzen her; können verschoben werden:

- Es regnet. *Trotzdem* fällt das Fest nicht ins Wasser.
- Es regnet. Das Fest fällt *trotzdem* nicht ins Wasser.

## 5.6 Präpositionen

- treten in der Regel in Verbindung mit einer NP auf, deren Kasus sie regieren (Akkusativ, Dativ oder Genitiv)
- unterteilt in:
  - Präposition: *auf* der Wiese, *zu* den Tieren, *trotz* seines Einspruchs, *entgegen* unserer Meinung
  - Postposition: den Kindern *zuliebe*, den Freunden *entgegen*
  - Zirkumposition: *um* des lieben Friedens *willen*
- für die Präpositionen, die sowohl Dativ als auch Akkusativ regieren können, wird der Akkusativ nur für Richtungsangaben (direktional) verwendet: *in die Stadt, in der Stadt*

## 5.7 Konjunktionen

- stellen Verbindungen zwischen Sätzen und Satzteilen her
- unterteilt in:
  - koordinierende Konjunktionen:
    - verbinden gleichberechtigte Teile, z. B. *Hans und Franz trinken, man kommt und geht, sie sind nett und freundlich, ich gehe nach Hause und rufe ihn dann an*
    - aber: *\*Hans und der Schlüssel öffnen die Tür*
  - subordinierende Konjunktionen:
    - leiten einen subordinierten/untergeordneten Satz ein und fügen ihn in den übergeordneten Matrixsatz ein:
    - z. B. *Er sagt, dass es regnet, Ich komme nicht, weil/wenn es regnet*

## 5.8 Partikeln

- **Modalpartikeln:**
  - zeigen die Einstellung des Sprechers zu seiner Äußerung; müssen unbetont sein
  - Das muss ich dir *ja wohl/doch* nicht sagen
- **Gradpartikeln/Fokuspartikeln/Negationspartikeln/ Antwortpartikeln:**
  - die Konstituente, auf die sich diese Partikel bezieht, kann den Satzakzent tragen
    - *(Nur)* Peter ist *(nur)* gestern *(nur)* im Kino gewesen
    - *(Nicht)* Peter ist *(nicht)* gestern *(nicht)* im Kino gewesen
    - Ist Peter *(nicht)* im Kino gewesen? *Ja / Nein / Doch*
- **Interjektionen/Gliederungspartikeln:**
  - (üblicherweise) syntaktisch isolierte Partikeln, mit denen Empfindungen ausgedrückt werden, die Laute nachahmen oder Gemütsbewegungen signalisieren
  - *mmh, na, ja*

## 5.9 Numerale

- bilden eine semantisch einheitliche Wortgruppe zum Ausdruck von Mengenangaben



- die meisten Numerale gehören zur lexikalischen Kategorie Adjektiv, dazu zählen aber auch Nomina (z. B. *Dutzend*), Indefinitpronomina (z. B. *alle, viele, ...*)
- unterteilt in:
  - **Kardinale** (Grundzahlen): *eins, zwei, drei*
  - **Ordinale** (Ordnungszahlen): *erster, zweiter, dritter*
  - **Distributiva**: *je eins, je zwei, je drei*
  - **Iterativa**: *einmal, zweimal, dreimal*
  - **Multiplikativa**: *einfach, zweifach, doppelt, dreifach*
  - **Partitiva** (Bruchzahlen): *drittel, viertel*
  - **Spezialia** (Gattungszahlwörter): *einerlei, zweierlei, dreierlei*
  - **indefinite Numerale**: *alle, viele, manche, ...*

## 6 Syntax: Traditionelle Grammatik

Die Syntax einer Sprache ist durch eine **Taxonomie** (= klassifikatorische Liste) der Reihe von verschiedenen syntaktischen Strukturen beschrieben.

**Zentrale Annahme:** Phrasen und Sätze sind durch eine Reihe von **Konstituenten** (= syntaktische Einheiten) gebaut, jede davon gehört einer spezifischen grammatischen Kategorie an und dient einer spezifischen grammatischen Funktion.

**Ziel:** die Identifikation jeder Konstituente, ihrer Kategorie, und ihrer Funktion

z. B. *StudentInnen protestierten.*

# Syntax

= Regelsystem zur Kombination von einfacheren Zeichen zu komplexeren Zeichen

Die Syntax kann vorerst (und Einfachheit halber) als Disziplin definiert werden, die oberhalb der Wortebene und unterhalb der Textebene liegt. Die Regeln beziehen sich nicht auf spezifische Wörter, sondern auf Kategorien von Wörtern: N, V, Adj, Adv, P,...

## 1 Einführung

### 1.1 Input

**Einfache und komplexe Morpheme:**

- (1) a. *Er schätzt den Brief.*  
b. *Der Oberstudienrat unterschätzt den Bewerbungsbrief.*

**Flexionsmorpheme:** Das Verhältnis zwischen Flexionsmorphologie und Syntax ist komplexer, da Flexion und ihre Funktionen syntaktische Strukturen determinieren (das bedeutet, dass es eigene syntaktische Phrasen für Flexion gibt, im Gegenteil zu Komposita und Derivata, die als ein einzelnes Haupt betrachtet werden).

- (2) *Hans geh-t durch den Raum.*

### 1.2 Output

Der Output der Syntax sind einfache (a) oder komplexe Sätze (b), (c):

- (3) a. Hans trifft Peter.  
b. Hans erzählt Petra, dass Paul in Wien ist.  
c. Das Buch, das Hans gehört, wird gelesen.

### 1.3 Rekursion in der Syntax

Wir erinnern uns: Rekursion beschreibt die Möglichkeit, theoretisch unendlich große Strukturen bilden zu können. Das gilt auch in der Syntax:

- (4) a. Ich weiß, dass du es weißt, dass ich es weiß, dass du es weißt, dass ich es weiß, dass...  
b. Es gibt da einen Satz, der nur Wörter enthält, die jeder versteht, der einen Satz bilden kann, der Wörter enthält, die jeder versteht, der einen Satz bilden kann, der...  
c. Überleg! Überlegen Sie! Überlegen Sie nicht! Überlegen Sie nicht lange!

Die Möglichkeit der Rekursion wird durch den Arbeitsspeicher (das Kurzzeitgedächtnis) beschränkt (= Performanz):

- (5) ?Der Mann, den die Frau, die der Hund biss, sah, schwamm.

## 1.4 Komplexität von syntaktischen Regeln

In der Syntax gelten komplexe Regeln zur Kombination von (Kategorien von) Wörtern. Das erkennt man daran, dass nicht alle Kombinationen, (b) bis (f), aus einem Set von Wörtern (a) möglich sind:

- (6)
- a. Mann, Buch, das, der, hat, gelesen
  - b. Der Mann hat das Buch gelesen.
  - c. Das Buch hat der Mann gelesen.
  - d. Gelesen hat der Mann das Buch.
  - e. \*der Buch hat das Mann gelesen.
  - f. \*hat Buch der gelesen Mann das.

→ Das zeigt, dass bestimmte Wortkombinationen nicht trennbar sind. „Wörter“ bilden Phrasen, Phrasen wiederum bilden Sätze.

## 2 Phrasen

### 2.1 Was ist eine Phrase?

- (7)
- a. **Er** schoss auf die Bierdose.
  - b. **Franz** schoss auf die Bierdose.
  - c. **Jemand** schoss auf die Bierdose.
  - d. **Jeder** schoss auf die Bierdose.
  - e. \*schoss auf die Bierdose.
  - f. **XP** schoss auf die Bierdose. → XP steht hier für eine x-beliebige Phrase

Phrasen sind Einheiten, die durch die Syntax kombiniert werden. Das bedeutet, für jedes „Wort“ (und jedes Flexionsmorphem) gibt es eine Phrase:

- **NP** (Nominalphrase): *Pferd, Haus, Mensch,...*
- **DP** (Determinatorphrase): *der, die, ein,...*
- **VP** (Verbalphrase): *gehen, laufen, streiten,...*
- **TP** (Temporalphrase): *-t, hat, ist* (als Hilfsverben),...
- **PP** (Präpositionalphrase): *auf, in, zu,...*
- **AP** (Adjektivphrase): *blau, kurz, tief,...*
- **CP** (Komplementiererphrase): *weil, dass,...*
- ...

Phrasen sind in Kategorien einteilbar:

- **lexikalische** Kategorien: NP, VP, AP, (PP?) → gehören dem offenen Lexikon an

- **funktionale** Kategorien (mehr dazu unter **funktionale Kategorien**): DP, TP, CP → gehören dem geschlossenen Lexikon an, betten lexikalische Kategorien spatiotemporal (= räumlich und zeitlich) ein, siehe (8):

CP DP NP VP TP  
(8) **Weil die** Studentin gelächelt **hat**

- **CP**: Die Funktion von *weil* ist es, einen Nebensatz einzubetten
- **DP**: Die Funktion von *die* ist es, das Nomen *Studentin* spatiotemporal einzubetten
- **TP**: Die Funktion von *hat* ist es, das Verb *lächel-* (bzw. das Partizip *gelächelt*) spatiotemporal einzubetten

### 2.1.1 Phrasale Kategorien

Lexikalische Kategorien (wie V, N, Adj, P), werden mit **Komplementen** (= Ergänzungen) zu phrasalen Kategorien kombiniert. Die Phrasenkategorien werden nach der lexikalischen Kategorie benannt, deren Eigenschaften die Natur der Phrase bestimmen (also **Kopf** oder **Haupt** ist). Jede Phrase hat ein Kopf-Wort, das die Natur der ganzen Phrase bestimmt (z. B. *Studenten der Sprachwissenschaft; in der Küche; bleiben Sie dran; stolz auf sich*).

Je nach Sprache, bzw. je nach Phrasentyp, nehmen die Komplemente eine bestimmte Position ein:

- kopfinitiale Phrasenstruktur:
  - Komplemente folgen Kopf
  - Kopf steht „links“
- kopffinalen Phrasenstruktur:
  - Komplemente gehen Kopf voraus
  - Kopf steht „rechts“

(9) a. [*die Weihnachtskekse meiner Mutter*]

b. *die [von meiner Mutter gebackenen] Weihnachtskekse*

**ad a**: kopfinitiale Phrasenstruktur bei Nominalphrase im Dt. → Komplement *meiner Mutter* **nach**  
Kopf: *Weihnachtskekse*

**ad b**: kopffinale Phrasenstruktur bei Adjektivphrase im Dt. → Komplement *von meiner Mutter* **vor**  
Kopf: *gebackenen*

### 2.1.2 Köpfe

Kopf zu sein, bedeutet u.a., Komplemente (= Ergänzungen) fordern zu können:

(10) a. *Hans wohnt in Deutschland*

*Hans wohnt \*(in Deutschland)* → Komplement von V

b. *Hans holt Autos in Deutschland*

*Hans holt Autos (in Deutschland)* → kein Komplement von V

*Hans holt in Deutschland \*(Autos)* → Komplement von V

### 2.1.3 Phrasenstrukturen

Eine Phrase ist hierarchisch aufgebaut/gegliedert. Sie kann einfach sein, aber auch sehr komplex werden:

(11) a. *Hans starb.*

b. *Er starb.*

c. *Der alte Mann, der lange Zeit krank war, starb.*

Jede Phrase kann eine andere Phrase beinhalten (= Prinzip der Rekursivität).

### 2.1.4 Ambiguität

Eine Phrase kann **ambig/mehrdeutig** sein, wenn ihr unterschiedliche Strukturen zugeordnet werden können:

(12) *das Haus von meiner Freundin in der Toskana*

(i) das Haus ist in der Toskana

(ii) die Freundin ist in der Toskana

Vergleiche:

(13) *das Haus in der Toskana von meiner Freundin in Tirana*

### 2.1.5 X-Bar Schema

Eine phrasale Kategorie mit Ergänzungen wird zwar komplexer, behält aber syntaktisch die Merkmale des Kopfs. Je nach Komplexitätsgrad lassen sich 3 Stufen in der hierarchische Struktur einer Phrase mit einem lexikalischen Kopf unterscheiden:

1.  $X^0$  = lexikalische Kategorie ohne syntaktische Struktur
2.  $X'$  = lexikalische Kategorie mit Komplement(en)
3.  $XP$  (oder  $X''$ ) = maximale, höchste Projektion; Phrase mit zusätzlicher Modifikation oder Spezifikation

(sogenannte **X-Bar**-Theorie der Phrasenstruktur; Chomsky 1970)

- $X' \rightarrow X^0$  (Komplement...)
- $(X' \rightarrow X', \text{Adjunkt})$
- $X'' \rightarrow X'$  (Spezifikator)

→  $X^0$  steht für eine **Menge von Kopfmerkmalen**

**Beispiel:**

(14) *Ritas Antwort auf den Brief*

- einfachste, unterste Stufe:
  - $X^0$  = lexikalische Kategorie ohne syntaktische Struktur; „Antwort“ = Kopf der Phrase; da N → NP

- nächst komplexere Stufe:
  - $X'$  = lexikalische Kategorie mit Komplement(en); „Antwort auf den Brief“
- maximale, höchste Projektion:
  - $X''$  = Phrase mit Spezifikator, „Ritas Antwort auf den Brief“

### 2.1.6 Phrasenstrukturbäume

Die hierarchische Struktur von Phrasen (oder Sätzen) wird als Baumstruktur dargestellt:

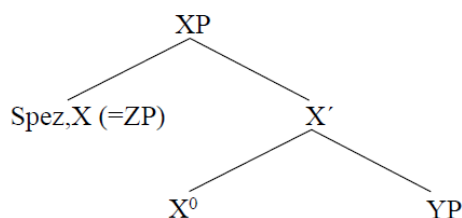
- eine Baumstruktur hat **Knoten (nodes)** und **Kanten (branches)** – die Verzweigung ist binär
- die Knoten repräsentieren Kategoriensymbole (z. B. NP, N, AdjP,...)
- am Ende des Strukturbaums stehen Terminalsymbole (z. B. *die Weihnachtskekse meiner Mutter*)
- die Kanten sind von oben nach unten gerichtet und geben die Relation des Dominierens an:
  - ein Knoten **dominiert** alle die Knoten, mit denen er durch einen gerichteten Kantenzug verbunden ist

Ein Knoten **dominiert unmittelbar (immediately dominates)** alle die Knoten, mit denen er direkt, d. h. ohne dass ein weiterer Knoten dazwischen liegt, durch einen gerichteten Kantenzug verbunden ist. Knoten, die unmittelbar von einem Knoten X dominiert werden, sind **Töchter (daughters)** von X und **Schwestern (sisters)** voneinander.

Knoten, die keine weitere Knoten dominieren, sind **terminale Knoten (terminal nodes)**. Eine Kette, die nur aus terminale Knoten besteht, nennt man **terminale Kette**.

Die Umkehrrelation von „Dominieren“ ist „Konstituente von“.

**Phrasenstrukturbaum Grundstruktur:**



Baumstrukturen lassen sich als strukturierte, etikettierte Ketten darstellen.

Cf. Mathematik: Struktur einer Symbolkette durch Klammern angeben

z. B.:  $9 \times (8 - 3) = 45$

$9 \times 8 - 3 = 69$

## 3 Konstituenten

### 3.1 Konstituentenbegriff

*Eine Konstituente ist jede sprachliche Einheit, die Teil einer größeren sprachlichen Einheit ist. (Bußmann 1990:264)*

*Syntaktische Funktionen werden [...] nicht auf der Grundlage von Wortarten, sondern von Konstituenten (Wortgruppen) definiert. (Helbig 1991:109)*

Die Gliederung einer Konstituentenstruktur kann z. B. als Strukturbaum, Schachtelung oder Klammerung dargestellt werden. Eine Konstituente ist eine Einheit in dieser hierarchischen Gliederung, z. B. *ein kleiner Zwerg*.

### 3.2 Satzteile

Konstituenten sind im Deutschen Satz als Block ins **Vorfeld** verschiebbar (mehr über Vorfeld usw. auf Folie 52):

- (15) a. **Dem Hund** habe ich gestern einen Knochen zum Spielen gegeben  
 b. **Gestern** habe ich dem Hund einen Knochen zum Spielen gegeben  
 c. **Zum Spielen** habe ich gestern dem Hund der Nachbarn einen Knochen gegeben  
 d. **Dem Hund der Nachbarn** habe ich gestern einen Knochen zum Spielen gegeben  
 e. **Einen Knochen zum Spielen** habe ich gestern dem Hund der Nachbarn gegeben  
 f. **Einen Knochen zum Spielen gegeben** habe ich gestern dem Hund der Nachbarn

#### 3.2.1 obligatorische vs. fakultative Satzteile

**Obligatorische** Satzteile sind notwendig; lässt man sie weg, wird der Satz ungrammatisch.

- (16) a. Hans wohnt in Berlin.  
 b. \*Hans wohnt.  
 (17) a. Ich verschenke eine Schachtel Zigarren.  
 b. \*Ich verschenke.

**Fakultative** Satzteile sind weglassbar, sie sind für die Grammatikalität des Satzes nicht notwendig.

- (18) a. Ich schenkte ihm gestern einen Hund.  
 b. Ich schenkte ihm \_\_\_\_\_ einen Hund.  
 (19) a. Hans schlägt den Hund in der Scheune.  
 b. Hans schlägt den Hund \_\_\_\_\_.

### 3.2.2 Funktionen der Satzteile

#### → Präpositionalobjekte:

- (20) Er wartet **auf das Schiff** (auf wen/was?)  
 Er wartet **auf das Buch** (auf wen/was?)  
 Er wartet **auf seine Frau** (auf wen/was?)  
 Er wartet **auf den Winter** (auf wen/was?)

Aber keine Präpositionalobjekte in:

- (21) Er wartet **auf dem Schiff** (wo? da/hier)  
 Er wartet **vor dem Geschäft** (wo? da/hier)  
 Er wartet **an der Ecke** (wo? da/hier)  
 Er wartet **bei seiner Mutter** (wo? da/hier)

#### → Adverbiale (Ergänzungen/Angaben):

- (22) Er wartet **auf dem Schiff** (wo? da/hier)  
 Er wartet **vor dem Geschäft** (wo? da/hier)  
 Er wartet **an der Ecke** (wo? da/hier)  
 Er wartet **bei seiner Mutter** (wo? da/hier)

Meistens sind adverbiale Angaben fakultativ, manchmal sind sie aber notwendig:

- (23) \*Er wohnt.  
 Er wohnt **in Wien**. (wo?)  
 Er wohnt **modern/groß/alleine**. (wie?)  
 Er hängt das Bild **an die Wand**. (wohin?)

## 3.3 Kategorien und Funktionen

Jede Konstituente kann beschrieben werden:

- nach den **kategorialen** Merkmalen, die innerhalb einer Konstituente bestimmt werden können – der lexikalischen Kategorie (*Substantiv/Nomen, Verb, usw.*)
- nach den **funktionalen** Merkmalen, die außerhalb einer Konstituente bestimmt werden – der grammatischen oder syntaktischen Funktionen im Satz (auch grammatische Relationen genannt), z. B. Subjekt, Objekt, Adverbial, Prädikativ, Attribut

### 3.3.1 Zusammenhang zwischen Kategorie und Funktion

Man kann nicht immer die Funktion von Kategorien (oder umgekehrt) vorhersagen:



- (24) a. [Die Beurteilung dieser Arbeit] hat alle überrascht.  
 b. [Dass ihre Arbeit so beurteilt wurde] hat uns überrascht.  
 c. [Wer ihre Arbeit beurteilt hat] ist uns nicht bekannt.  
 d. [Diese Arbeit schlecht zu bewerten] ist keinem möglich.  
 e. [Dies] ist uns nicht entgangen.  
 f. [Es] hat uns sehr überrascht, dass diese Arbeit so beurteilt worden ist.

### 3.4 Konstituententests

- Permutation
- Pronominalisierung
- Fragetest
- Substitution
- Tilgung
- Reduktion
- Koordination

#### 3.4.1 Permutation

Konstituenten können verschoben werden; bei der *Bewegung nach vorn* spricht man von **Topikalisierung** oder **Vorfelddbesetzung**. Im Vorfeld kann nur eine Konstituente stehen, diese kann aber beliebig groß sein:

- (25) a. Steht dieser große Stern nicht erst seit letztem Jahr auf dem Bahnhofsturm?  
 b. [Dieser großer Stern] steht nicht erst seit letztem Jahr auf dem Bahnhofsturm.  
 c. [Auf dem Bahnhofsturm] steht dieser großer Stern nicht erst seit letztem Jahr.  
 d. [Nicht erst seit letztem Jahr] steht dieser großer Stern auf dem Bahnhofsturm.  
 e. \*[Nicht erst] steht dieser großer Stern [... seit letztem Jahr] auf dem Bahnhofsturm.

#### 3.4.2 Pronominalisierung

Was sich pronominalisieren, sich also durch ein Pronomen substituieren lässt, ist eine Konstituente:

- (26) a. [Dieser große Stern] steht doch nicht erst [seit letztem Jahr] [auf dem Bahnhofsturm].  
 b. [Er] steht doch nicht erst seit letztem Jahr auf dem Bahnhofsturm.  
 c. Dieser große Stern steht doch nicht erst seit letztem Jahr [dort].  
 d. Dieser große Stern steht doch nicht erst [seitdem] auf dem Bahnhofsturm.  
 e. \*Dieser große Stern steht doch nicht erst seit letztem Jahr [...] Bahnhofsturm.  
 f. \*Dieser [...] seit letztem Jahr auf dem Bahnhofsturm

**3.4.3 Fragetest – Kombination aus Permutations- und Pronominalisierungstest**

- (27)** a. Hat Max gestern versucht einer Frau einen Staubsauger aufzuschwatzen?  
 b. [Wer] hat [...] gestern versucht einer Frau einen Staubsauger aufzuschwatzen?  
 c. [Was] hat Max gestern versucht einer Frau [...] aufzuschwatzen?  
 d. [Wann] hat Max [...] versucht einer Frau einen Staubsauger aufzuschwatzen?  
 e. [Wem] hat Max gestern versucht [...] einen Staubsauger aufzuschwatzen?  
 f. \*[W...] hat Max [...] einer Frau einen Staubsauger aufzuschwatzen?  
 g. \*[W...] hat Max gestern versucht einer [...] einen aufzuschwatzen?  
 h. \*[W...] hat Max gestern versucht einer Frau [...]?

**3.4.4 Substitution**

Pronominalisierung und Fragetest sind Substitutionstests. Die allgemeinere Form des Substitutionstests: „Ersetze ein Element in einem gegebenen Satz durch ein anderes“ ist nicht geeignet, um Konstituenten zu ermitteln.

- (28)** a. [Das Haus] ist schön  
 b. [Die Gegend] ist schön  
 c. [Der große Baum] ist schön  
 d. [Das Hans gewonnen hat,] ist schön
- (29)** a. Er hört [gerne] [Musik]  
 b. Er hört [den Mann]  
 c. Er hört [selten] [zu]

**3.4.5 Tilgung**

Nur Konstituenten können weggelassen werden:

- (30)** a. Dieser große Stern steht doch nicht [erst seit letztem Jahr] auf dem Bahnhofsturm  
 b. Dieser große Stern steht doch nicht [...] auf dem Bahnhofsturm

Subjekte können grundsätzlich nicht getilgt werden; *wohnen* verlangt eine Präpositionalphrase:

- (31)** a. \*[...] steht doch nicht erst seit letztem Jahr auf dem Bahnhofsturm  
 b. \*Dieser reiche Student wohnt doch nicht erst seit letztem Jahr [...]

**3.4.6 Reduktion**

Ergibt sich eine elliptische Konstruktion, so wurden nur Konstituenten getilgt:

- (32)** a. Peter darf (*Jura studieren*) und Maria muss Jura studieren

b. Den einen interessiert (*Linguistik*), den anderen langweilt Linguistik

c. Hühner legen (Eier), Menschen essen Eier

Unterschied zwischen Tilgung und Reduktion [?????]

Gapping-Konstruktionen (= eine Lücke schaffen):

Peter wird studieren können, aber (*er wird*) Jura studieren müssen

### 3.4.7 Koordination

Was sich koordinieren lässt, ist eine Konstituente:

(33) a. [Mein Sohn] und [dein verfressener Mops] haben Schokolade schon immer gemocht

b. ...weil sich [der eine freut] und [der andere ärgert]

c. Dieser Stern steht doch nicht erst seit gestern [auf] und [neben] dem Bahnhofsturm

Linkstilgung (=Lückenschaffung):

d. Er hat den [Vize-] und sie hat den [Konteradmiral begrüßt]

### 3.5 Strukturelle Ambiguitäten

kommen dadurch zustande, dass die selbe Abfolge mehrere mögliche Konstituentenanalysen zulässt  
(≠ lexikalische Ambiguitäten, wie z. B. *Schloss, Bank*):

(34) a. Der See beherbergt [schwarze [Schwäne]] und [Enten]

b. Der See beherbergt [schwarze [Schwäne und Enten]]

(35) a. Max sieht [den Mann] [mit dem Fernglas]

b. Max sieht [den Mann [mit dem Fernglas]]

→ siehe im Detail unter „Semantik“, Kapitel 2.2

### 3.6 Diskontinuerliche Konstituenten

...kommen durch Bewegung von Teilkonstituenten zustande:

(36) a. Wer [*hört*] ihm nicht gerne [*zu*]?

b. [*Der*] kann nichts wissen, [*der nichts gesehen hat*]

c. [*Gespenster*] habe ich [*keine*] gesehen

d. [*Was*] hast du [*für Gespenster*] gesehen?

## 4 Argumentstruktur, Verbvalenz

Ob ein Satzteil obligatorisch oder fakultativ ist, hängt mit der sogenannten Valenz des Verbs zusammen. Diejenigen als Satzteile fungierenden Elemente, die vom Verb verlangt werden, heißen **Argumente**; solche Satzteile sind obligatorisch. Diejenigen Elemente, die nicht vom Verb verlangt werden, also fakultativ hinzufügbare sind, nennt man **Angaben** oder **Adjunkte**.

### 4.1 Wertigkeit/Valenz des Verbs

- A) 0-wertige Verben:
- z. B. Witterungsverben: *es regnet, es friert, es schneit* → „es“ ist grammatisches Subjekt
- B) 1-wertige Verben:
- nur ein Argument → ein Subjekt
  - z. B.:
    - Bewegungsverben: *ich laufe, schwimme, fahre*
    - Aktionsverben: *ich esse, trainiere, schlafe, schweige*
- C) 2-wertige Verben:
- 2 Argumente: Subjekt + weiteres Argument, z. B.:
    - Subjekt + Akk.-Objekt: *Ich kenne dich. Sie küsst ihn.*
    - Subjekt + Dat.-Objekt: *Wir schreiben ihr. Sie danken dem Mann.*
    - Subjekt + Prädikativ (bei Kopulaverben: sein, scheinen, bleiben):
      - nominales Prädikativ: *Er ist Arzt.*
      - adjektivisches Prädikativ: *Sie ist schlau.*
- D) 3-wertige Verben
- 3 Argumente: Subjekt + 2 weitere, z. B.:
    - Subjekt + Dat.-Obj.+ Akk.-Obj.: *Ich gebe dir einen Korb.*
    - Subjekt + Akk.-Obj. + Adverbial:
      - *Ich lege das Huhn auf die Schlachtbank. \*Ich lege das Huhn.*
      - *Sie gibt das Kind in die Schule. \*Sie gibt das Kind.*

## 5 Der Deutsche Satz

Was ist ein Satz? → allgemeine Satzdefinition unmöglich

### 1. Einfacher Satz (Hauptsatz)

- enthält zumindest ein Subjekt und ein finites Verb
- kann weitere Satzteile enthalten
- die Erweiterungen dürfen selber keine Sätze sein
- Kurzformen fallen aus dieser Definition - sind es noch Sätze? → grammatisch gesehen: unvollständig
  - Imperative: z. B. *Sprich! Hör gut zu!*
  - Textsätze: z. B. *Feuer! Hilfe! Da drüben!*
  - elliptische Sätze: z. B. Antworten auf Fragen: *Was möchtest Du trinken? - Kaffee.*

**2. Komplexer Satz:** besteht aus mehreren Teilsätzen

- A) Koordination von **mehreren Hauptsätzen** – gleichgeordnete Sätze
  - z. B. *Er kam und sie ging. Ich gehe jetzt nach Hause und von dort rufe ich dich an.*
- B) **Matrixsatz:** Hauptsatz (übergeordneter Satz) + eingebetteter/untergeordneter/subordinierter Satz
  - alle Positionen eines einfachen Satzes (außer finites Verb) können als weiterer Satz auftreten (d. h. ihrerseits finites Verb und Subjekt enthalten)
  - z. B. *Er sagte mir, dass er heute später kommen würde (= Er sagte mir was)*
  - *Er kann nicht, weil er krank war (= er kann aus Krankheitsgründen nicht)*
  - *Was ich nicht verstehen kann, ist, dass der Hauptsatz aus nur einem Wort bestehen kann.*

**Die drei Haupt-Satztypen:**

- Deklarativsatz (Aussagesatz), z. B.:
  - *Emil steht neben Erna am Sofa.* (Verbzweitstellung)
- Interrogativsatz (Fragesatz), z. B.:
  - *Steht Emil neben Erna am Sofa?* (Verberststellung)
  - *Wer steht neben Erna am Sofa?* (V2, W-Fragewort)
- Imperativsatz (Befehlssatz), z. B.:
  - *Stell dich neben Erna aufs Sofa, Emil!* (Verberststellung, imperative Verbmorphologie)

**5.1 Wortstellung**

- relativ frei (z. B. im Gegensatz zum Englischen: S-V-O), z. B.:
  - *Ich schenke ihm das Buch zu Weihnachten.*
  - *Zu Weihnachten schenke ich ihm das Buch.*
  - *Das Buch schenke ich ihm zu Weihnachten.*
  - *Ihm schenke ich das Buch zu Weihnachten.*
- Fixpunkte: Stellung von verbalen Teilen

**5.1.1 Stellung von verbalen Teilen****Im Hauptsatz:**

- finites Verb in 2. Position (= **Verb-Zweit-Stellung**), nicht-finite Verbteile am Satzende (= **Verb-End**), z. B.:
  - *Ich werde ihm das Buch zu Weihnachten schenken.*
  - *Ich habe ihm das Buch zum Geburtstag geschenkt.*
  - *Ich teile ihm die Nachricht morgen mit.*
  - *Ich werde ihm die Nachricht morgen mitteilen.*

**Im subordinierten Satz:**

- A) ohne Einleitungswort: finites Verb in Zweit-Stellung, z. B.:
  - *Ich weiß, [er **kommt** heute später].*
  - *Er vermutet, [sie **wird** heute gar nicht kommen].*

- *Ich glaube, [sie **wird** ihm das Buch zu Weihnachten schenken].*
- B) mit Einleitungswort: finites Verb in End-Stellung, z. B.:
  - *Ich weiß, [**dass** er heute später **kommt**].*
  - *Er vermutet, [**dass** sie heute gar nicht kommen **wird**].*
  - *Ich weiß, [**wo** er jetzt **wohnt**].*
  - *Das Buch, [**das** ich ihm zu Weihnachten schenken **wollte**], ist vergriffen.*

### 5.1.2 Die Satzstruktur des Deutschen im Feldermodell

- Positionierung des **finiten** Verbs:
  - entweder in LK = 2. Position (wenn verfügbar, siehe a, b)
  - oder in RK = Endposition (wenn 2. Position nicht verfügbar, siehe c)
- Positionierung von **nicht finiten** Verben oder abgetrennten Verbpartikeln:
  - in RK (*machen* in a bis d und *zusammen* in e)

1.	2.	er jetzt daraus Sätze	machen kann
VORFELD VF	LINKE KLAMMER LK	MITTELFELD MF	RECHTE KLAMMER   NACHFELD RK   NF
a.	Kann	er jetzt daraus Sätze	machen ---   die jeder versteht
b. Jetzt	kann	er --- daraus Sätze	machen ...
c.	dass / ob	er jetzt Sätze daraus	machen kann
d. Wie	/	er jetzt daraus Sätze	machen kann   die jeder versteht
e. Daraus	setzt	er jetzt Sätze	zusammen

## 6 (Zurück zu) Phrasen

### 6.1 funktionale vs. lexikalische Kategorien

Neben Inhaltswörtern haben Sprachen auch Funktionswörter, d. h. Wörter, die hauptsächlich dazu dienen, Information über die grammatische Funktion der spezifischen Ausdruckstypen innerhalb des Satzes zu liefern, z. B. *Auto* vs. *die*.

Ein Test zur Bestimmung, ob ein Wort Inhalts- oder Funktionswort ist, ist zu überlegen, ob es ein **Antonym** hat.

### 6.2 Determinatorphrasen

A: Welche Steuer sollte die neue Regierung als erstes senken?

B: a. Die Alkoholsteuer

b. \*Alkoholsteuer

Offenbar entsteht der Kontrast durch die Ab- bzw. Anwesenheit des Artikels. [????] Wir werden daher den Unterschied zwischen *\*Alkoholsteuer senken* und *die Alkoholsteuer senken* darauf zurückführen, dass als Komplement von *senken* nur eine bestimmte phrasale Kategorie zulässig ist, zu der *die Alkoholsteuer* gehört, während *Alkoholsteuer* wegen des fehlenden Artikels dieser Kategorie nicht angehören kann.

Der Artikel gehört zu einer Klasse von Wörtern, die als **funktionale Kategorien** (vs. Kategorien wie Nomen, Verb oder Adjektiv, die zu den sog. **lexikalischen Kategorien** gerechnet werden, siehe 2.2.1)

Die Dichotomie zwischen „lexikalisch“ und „funktional“ entspricht der traditionellen Unterscheidung zwischen:

- **Inhaltswörtern** (Wörter, die einen spezifischen deskriptiven Gehalt oder Sinn haben) und
- **Funktionswörtern** (Wörter, die zum Ausdruck von grammatischen oder logischen Eigenschaften oder Kategorien dienen und die u. a. für den Ausdruck von Kategorien wie z. B. Genus, Person, Kasus, Finitheit, Infinitheit, Definitheit, Indefinitheit, usw. wesentlich sind)

### 6.2.1 Determinatoren

Artikelwörter zählen zu einer bestimmten Klasse von funktionalen Wörtern, die in der generativen Grammatik **Determinatoren**, auch „Determinative“ oder „Determinantien“ (engl. **determiner**, abgekürzt **DET**) genannt werden. Wir übernehmen hier den Ausdruck „Determinator“ mit der Abkürzung **D**.

a. *Ich habe in **der** Werkstatt **eine** neue Batterie gekauft.*

b. *Sie zieht **dieses** Gemälde **jedem** Foto vor.*

c. *Gute Komödianten erzählten **einige** schlechte Witze.*

Personalpronomina werden auch zu den Determinatoren gerechnet. [?????]

### 6.2.2 Distributionelle Eigenschaften von Determinatoren

Da sowohl Determinatoren wie Adjektive den Nominalen vorangehen, müssen diese Kategorien zunächst voneinander unterschieden werden:

**Adjektive** lassen sich rekursiv **hintereinander schachteln** (indem immer weitere Adjektive vor ein Nomen gestellt werden), während dies bei **Determinatoren nicht** möglich ist; im allgemeinen kann nur ein einziger Determinator einen nachfolgenden Nominalausdruck modifizieren:

#### Adjektive:

*große Männer; große, starke Männer; große, starke, dunkelhaarige*

*Männer; sensible, dunkelhaarige, starke, große Männer; intelligente,*

*sensible, dunkelhaarige, starke, große Männer usw.*

#### Determinatoren:

*das Auto*

*\*dieses das Auto*

*\*ein dieses Auto*

Wenn Determinator und Adjektiv(e) gleichzeitig ein Nomen modifizieren, muss der Determinator jedem Adjektiv vorangehen:

- a. **die** schönen neuen Kleider (**Determinator** + Adjektiv + Adjektiv + Nomen)
- b. \*schönen **die** neuen Kleider (Adjektiv + **Determinator** + Adjektiv + Nomen)
- c. \*schönen neuen **die** Kleider (Adjektiv + Adjektiv + **Determinator** + Nomen)

Die gleiche Eigenschaft weisen auch die Possessivpronomina auf, sie müssen Adjektiven vorangehen (a bis c) und können mit Determinatoren nicht kombiniert werden (d):

- a. **meine** schönen neuen Kleider (**Determinator** + Adjektiv + Adjektiv + Nomen)
- b. \*schönen **meine** neuen Kleider (Adjektiv + **Determinator** + Adjektiv + Nomen)
- c. \*schönen neuen **meine** Kleider (Adjektiv + Adjektiv + **Determinator** + Nomen)
- d. \***ein mein** Auto; \***mein ein** Auto; \***das mein** Auto; \***mein das** Auto

Daher ist es naheliegend, dass Possessivpronomina ebenfalls Determinatoren sind.

### 6.2.3 Obligatorität

Das folgende Beispiel illustriert nochmals die bereits erwähnte Eigenschaft, dass Determinatoren obligatorische Bestandteile von Phrasen sein können:

A: *Was suchst du?*

B: \*Stuhl/ \*gemütlichen Stuhl/**einen** Stuhl/ **meinen** (gemütlichen) Stuhl/ **diesen** Stuhl

Die Notwendigkeit eines Determinators hängt offenbar von Eigenschaften des nachfolgenden Nomens ab; der Determinator erfüllt hier eine bestimmte syntaktische oder semantische Funktion, die von einem Adjektiv nicht ausgeübt werden kann: Adjektive können nie zur „Vervollständigung“ von Phrasen dienen; Determinatoren dagegen sind für diese Funktion geradezu prädestiniert.

### 6.2.4 Determinator vs. Adjektive: Selektionsanforderungen

Eine weitere Unterscheidung zwischen Adjektiven und Determinatoren ergibt sich aus Selektionsanforderungen von Determinatoren, die sich nur mit Nomina einer bestimmten Art kombinieren lassen. Zum Beispiel verlangt *einige* ein Nomen im Plural, während *einiges* ein nichtzählbares Nomen verlangt; der Determinator *mehr* ist mit zählbaren [??? Gold ist nicht zählbar, geht trd.] Nomina im Singular unverträglich:

- a. Er kaufte **einige** Ringe/\*Ring/\*Gold.
- b. Er kaufte **einiges** Gold/\*Ringe/\*Ring.
- c. Wir brauchen **mehr** Gold/Ringe/\*Ring.

Demgegenüber sind Adjektive bezüglich dieser sortalen Beschränkungen indifferent:

- a. Wir fanden die **schönen glänzenden gelben** Ringe.
- b. Wir fanden **einen schönen glänzenden gelben** Ring.
- c. Wir fanden **schönes glänzendes gelbes** Gold.



Dies schließt nicht aus, dass Adjektive gewisse Beschränkungen für den Typ ihres Komplements mit sich bringen. Diese scheinen jedoch von anderer Art als die Beschränkungen in der Determinatoren, denn sie resultieren aus dem deskriptiven Gehalt des Adjektivs:

a. ein *nachdenklicher* Freund/?Hund/?Fisch/??Stein/???Fall

b. **ein/der/dieser/mein** Freund/Hund/Fisch/Stein/Fall

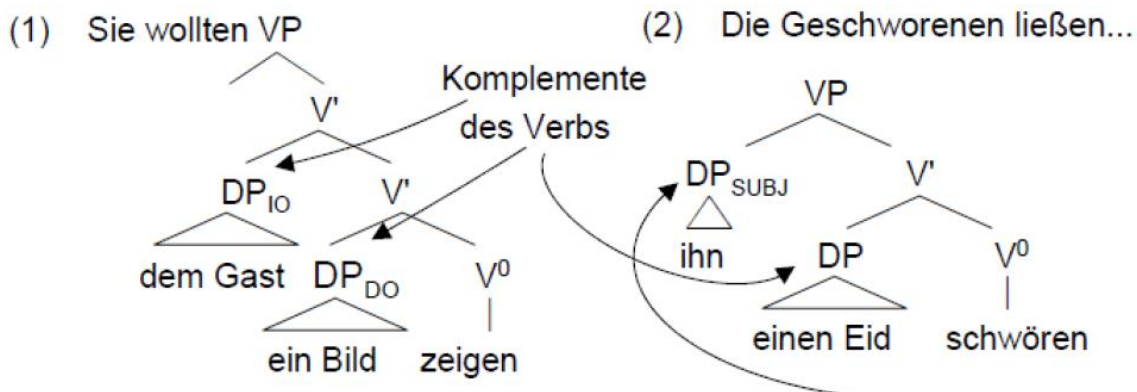
Wie Beispiel a zeigt, kann *nachdenklich* nur bestimmte Typen von Nomina modifizieren; dies deshalb, weil dessen deskriptiver Gehalt nur mit solchen Ausdrücken kompatibel ist, die ein rationales Wesen bezeichnen.

Wenn Determinatoren ein spezifischer deskriptiver Gehalt fehlt, sind die Einschränkungen ihres Gebrauchs, wie etwa die Tatsache, dass *ein* nur ein zählbares Nomen im Singular modifizieren kann, Beschränkungen allgemeinerer grammatischer Natur.

## 7 Verbalphrasen

### 7.1 Struktur der VP

Die Objekte (Komplemente) transitiver und ditransitiver Verben befinden sich direkt unter dem V'-Knoten; ditransitive Verben besitzen zwei V'-Knoten (1):



Verben können auch ein Subjekt **innerhalb der Phrase** (hier VP) zulassen:

a. *Der Richter ließ* [<sub>VP</sub> *ihn*<sub>SUBJ</sub> *einen Eid schwören*].

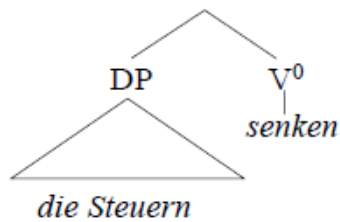
b. *Der Richter veranlasste, dass* *er*<sub>SUBJ</sub> *einen Eid schwor*.

Im Gegensatz zum Satzsubjekt wird dieses VP-interne Subjekt mit dem Akkusativ markiert.

#### 7.1.1 Kasusreaktion

(4) A: Was soll die Regierung tun?

B: Ich glaube, dass die Regierung *die Steuern* senken soll.



Das Verb *senken* regiert den Akkusativ (nicht Dativ oder Genitiv):

- a. \*Ich glaube, dass die Regierung *den Steuern* senken soll.
- b. \*Ich glaube, dass die Regierung *der Steuern* senken soll.

Natürlich gibt es auch Verben, die den Dativ oder Genitiv erfordern, diese sind aber traditioneller Terminologie zufolge nicht transitiv:

- a. Die Regierung soll *der Toten* gedenken.
- b. Die Regierung soll *mir* helfen.

### 7.1.2 Statusreaktion

Ein weiterer Aspekt der Antwort von B in (4) ist der, dass nicht nur das DP-Objekt, sondern auch das Verb *senken* in der richtigen Form erscheinen muss; wie die Beispiele in (7) zeigen, muss es sich um einen Infinitiv handeln:

- (7) a. \*Ich glaube, dass die Regierung die Steuern gesenkt soll
- b. \*Ich glaube, dass die Regierung die Steuern senkt soll
- c. \*Ich glaube, dass die Regierung die Steuern zu senken soll

Die korrekte Wahl der Verbform hängt offenbar vom darauf folgenden, übergeordneten Verb ab:

- (8) a. Ich glaube, dass die Regierung die Steuern gesenkt hat
- b. \*...dass die Regierung die Steuern senken hat
- c. ...dass die Regierung die Steuern zu senken hat
- d. ...dass die Regierung die Steuern zu senken scheint
- e. \*...dass die Regierung die Steuern senken scheint

Es ist offensichtlich, dass *haben* ein Partizip oder einen zu-Infinitiv verlangt, während *sollen* den sog. „nackten“ Infinitiv und *scheinen* den zu-Infinitiv braucht.

**Schlüssel:** Das Verb muss mit dem Subjekt **kongruieren**.

- (9) ...dass die Regierung Steuern senken soll.

## 7.2 Subjektselektion und Subjektkongruenz

Im Deutschen sind es gerade die finiten Formen des Verbs, die mit dem Subjekt in Person und Numerus kongruieren und die nach Person und Numerus unterschieden werden müssen.

Andererseits ist es gerade das Subjekt des finiten Satzes, das im Nominativ steht.

Wie kann man diese Zusammenhänge analysieren?

### 7.2.1 Der Nominativ

Der **Nominativ** ist im Deutschen stets der Kasus des **Subjekts**. Würden wir den Nominativ analog zu den anderen Kasus behandeln, würden wir davon ausgehen, dass der Nominativ vom Verb selbst (vom Verbstamm) regiert ist.

In der generativen Literatur wird dies jedoch stets bestritten; vielmehr geht man davon aus, dass der Kasus des Subjekts nicht vom Verb bzw. vom Verbstamm abhängt, sondern von der Finitheit bzw. den Kongruenzmerkmalen des Verbes. Als Begründung dafür, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen dem Verbstamm und dem Subjekt gibt, werden sog. A.c.i.-Konstruktionen wie *ich höre ihn schnarchen* herangezogen, worin *ihn* im semantischen Sinne Subjekt von *schnarchen* ist, aber trotzdem nicht im Nominativ steht.

A.c.i. = lat. Accusativus cum infinitivo; dt. Akkusativ mit Infinitiv

### 7.2.2 IP

In der generativen Theorie ist — am einflussreichsten in Chomsky (1981) — vorgeschlagen worden, dass es zwischen den Merkmalen des Verbs und denen des Subjektes eine dritte, vermittelnde Instanz in Form einer morphosyntaktischen funktionalen Kategorie gibt.

Eine solche Kategorie für die Verbkongruenz ist von Chomsky unter dem Namen **INFL** bzw. **I** (von engl. **inflection**) eingeführt worden, in späteren Arbeiten wurde diese Kategorie auch *AgrS* (= **agreement subject**) genannt (im Ggs. zu *AgrO* = **agreement object**).

### 7.2.3 INFL und der Nominativ

Wenn nun aber das Subjekt nicht „vom Verb“ regiert wird, so kann dieser Zusammenhang gerade dadurch erfasst werden, dass das Subjekt von INFL bzw. von I regiert wird.

### 7.2.4 Finitheit und Kongruenz

Ausdrücklich erwähnt sei aber, dass Chomsky auch andere Alternativen in Erwägung zieht (z. B. für Sprachen ohne Kongruenz, aber mit Kasus). Vorstellbar wäre auch eine Kopplung des Nominativs nicht an die Kongruenz, sondern an die Finitheit des Verbs, wie die aktuelle Forschung behauptet: **T<sup>0</sup>** (für Tense/Tempus) ist für den Nominativ zuständig.

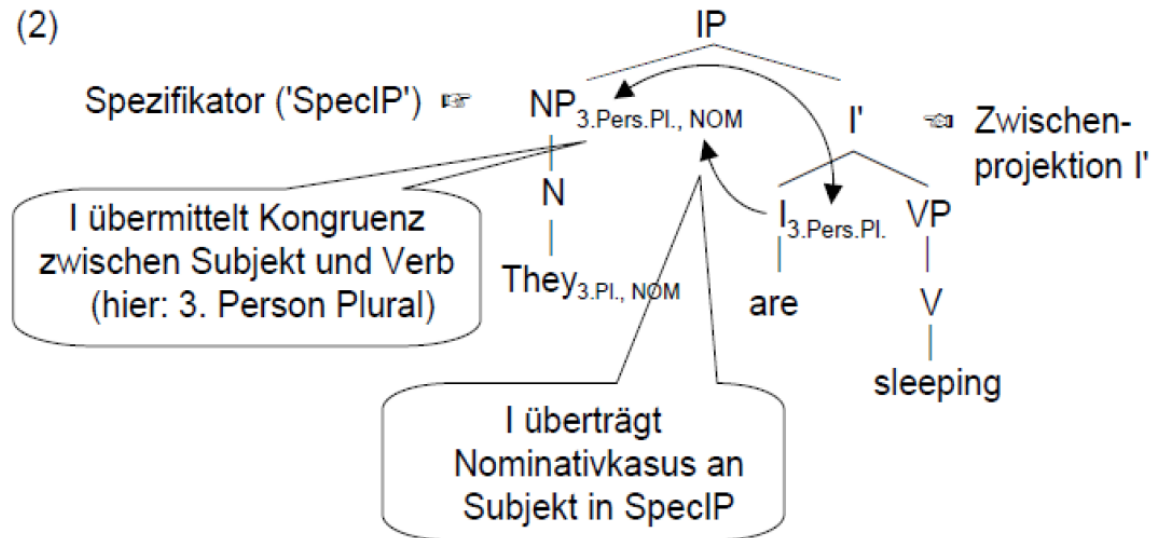
Alle finiten Formen des Deutschen weisen ja Kongruenz auf, und umgekehrt → Finitheit und Kongruenz fallen im Deutschen zusammen. Nicht jedoch in anderen Sprachen: So gibt es z. B. im Portugiesisch auch bei nicht-finiten Verben Kongruenz und Nominativzuweisung.

### 7.2.5 Struktur der IP/(heutzutage) TP

(1) *They are sleeping.*

- das Subjekt befindet sich in der Spezifikatorposition der IP/TP (kurz: Spec, IP/Spec, TP)
- der Kopf I<sup>0</sup> / T<sup>0</sup> sorgt für
  - Kongruenz und
  - den Subjektskasus

(2)



# Semantik

## 1 Grundbegriffe

Die Semantik beschäftigt sich mit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke.

Die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke wird auf verschiedenen Ebenen realisiert:

- Wortebene
- Satzebene
- Textebene

Für die Semantik ist nur die wörtliche bzw. strukturelle Bedeutung wichtig. [???] Dabei muss man die (wörtliche) Bedeutung (Semantik) von der Implikatur (Pragmatik) unterscheiden.

### 1.1 Implikatur (Pragmatik)

Implikatur: Durch die Verwendung eines Ausdrucks hinzugefügte Bedeutung, quasi das „Ungesagte“.

Implikaturen sind beeinflusst durch gesellschaftliche Konventionen. Implikaturen sind, abhängig von der Situation, veränderbar; das bedeutet, sie sind kontextabhängig, wörtliche Bedeutung hingegen ist nicht veränderbar.

### 1.2 Fragestellung der Semantik

Wie kann ein finites Wesen (Mensch) eine infinite Anzahl an Bedeutungen produzieren und verarbeiten? Diese Fragestellung resultiert aus der Möglichkeit zur Rekursion in der Syntax:

[[rot]] (=einfacher Ausdruck) hat die Bedeutung rot

[[Blume]] (= einfacher Ausdruck) hat die Bedeutung Blume

[[rote Blume]] (= zusammengesetzter Ausdruck) hat die Bedeutung rote Blume

Wie speichert unser mentales Lexikon diese Bedeutungen ab?

→ Wir merken uns ein nur ein bestimmtes Set an Bedeutungen (einfache Ausdrücke). Syntaktische Regeln ermöglichen uns dann, diese zu komplexen Ausdrücken zusammensetzen und so die Bedeutung zu erweitern.

### 1.3 Sinnrelationen in der Semantik

#### 1.3.1 Synonym

- Postwertzeichen – Briefmarke
- Streichholz – Zündholz
- Aufzug – Lift

Wenn zwei Begriffe dasselbe bedeuten, besteht zwischen ihnen die Relation der Synonymie; sie sind unter semantischen Gesichtspunkten identisch (aber nicht gleichzeitig unter pragmatischen Gesichtspunkten! Bsp.: Hund – Köter)

### 1.3.2 Hyponym – Hyperonym

- Nieselregen – Niederschlag
- Säugetier – Pferd

Ein **Hyponym** ist ein Unterbegriff: Nieselregen, Pferd

Ein **Hyperonym** ist ein Oberbegriff: Niederschlag, Säugetier

### 1.3.3 Sinnrelationen zwischen komplexen Ausdrücken

Sinnrelationen bestehen nicht nur zwischen Wörtern, sondern auch zwischen komplexen (= zusammengesetzten) Ausdrücken.

#### Synonymie:

Weibliches Pferd – Stute – Pferd weiblichen Geschlechtes

#### Hyperonyme:

schwarzes Turnierpferd männlichen Geschlechts – schwarzer Hengst – Säugetier

## 2 Ambiguität

### 2.1 lexikalische Semantik

Wörter, die sich weder in der Laut- oder Schriftgestalt noch in der grammatischen Kategorie voneinander unterscheiden:

#### Bank:

- a. Geldinstitut
- b. Sitzgelegenheit

#### Schloss:

- a. Burgähnliches Gebilde
- b. Einrichtung zum Absperren von Türen

→ Wörter mit mehreren (lexikalischen) Bedeutungen bezeichnet man als ambig.

#### 2.1.1 Paraphrase (= Umschreibung)

Durch eine Paraphrase kann die Bedeutung eines Wortes umschrieben, und dadurch mögliche Mehrdeutigkeiten hervorgehoben werden.

#### klagen:

- a. Trauer oder Schmerzäußern

- b. einen Anspruch vor Gericht geltend machen

Handelt es sich nun bei klagen um eine Ambiguität oder einfach verschiedene Gebrauchsweisen?

### 2.1.2 Koordinationstest

...das kann mit dem Koordinationstest in 5 Schritten untersucht werden:

#### klagen

1. Man sucht sich zwei unterschiedliche Kontexte mit dem vermeintlich ambigen Verb:

*Fritz klagt über Kopfschmerzen während Elke gerade einen Prozess gegen ihren Vermieter führt.*

2. Man kürzt diese Paraphrasen durch die Verwendung des ambigen Verbes:

*Fritz klagt und Elke klagt.*

3. Man versucht sie beiden Fälle durch Koordination durch nur ein Verb auszudrücken: Kann die Situation unter 1) so beschrieben werden?

*Fritz und Elke klagen.*

4. Wenn nein: es handelt sich um eine Ambiguität  
5. Wenn ja: es handelt sich nicht um eine Ambiguität

## 2.2 strukturelle Ambiguität

Ambiguität gibt es nicht nur im Lexikon. Je größer ein sprachlicher Ausdruck, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass er mehrdeutig ist.

Ein ambiger Satz muss kein ambiges Wort enthalten, seine Bedeutung resultiert nur aus der Zusammensetzung seines Strukturbaumes. Bei diesen Beispielen handelt es sich um zwei verschiedene Baumstrukturen:

*Die Studenten, die kein Geld haben, müssen nebenher jobben.*

#### Paraphrasen:

Bedeutung 1: Diejenigen Studenten, die kein Geld haben, müssen nebenher jobben

Bedeutung 2: Studenten haben alle kein Geld und müssen daher alle nebenher jobben

*Schwarze Schwäne und Enten*

#### Paraphrasen:

Bedeutung 1: Schwarze Schwäne und schwarze Enten

Bedeutung 2: Enten und schwarze Schwäne

**Strukturbaume: 1)** [schwarze [Schwäne und Enten]] vs. **2)** [[schwarze Schwäne] und Enten]

Das führt uns zum...

### 2.2.1 Allgemeinen Kompositionalitätsprinzip

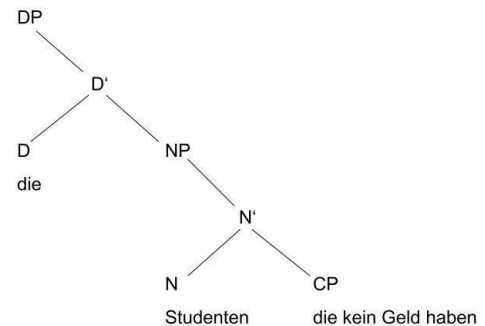
Die Bedeutung eines zusammengesetzten Ausdruckes ergibt sich aus der Bedeutung seiner Einzelteile und deren Zusammensetzung. Das ist der ausschlaggebende Verbindungspunkt zwischen Semantik und Syntax.

Wenn es nun – laut Kompositionalitätsprinzip – mehrere strukturelle Realisierungen eines Satzes gibt, so müssen sprachliche Ausdrücke ja auf einer logischen Form (LF) realisiert sein. Ist ein Satz ambig, so hat er mehrere logische Formen.

*Die Studenten, die kein Geld haben, müssen nebenher jobben.*

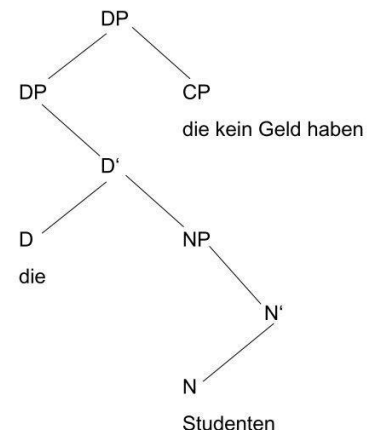
#### LF1:

- [die [Studenten [die kein Geld haben]]]
- die Phrase „die kein Geld haben“ ergänzt „Studenten“
- Bedeutung (restriktiver Relativsatz): Diejenigen Studenten, die kein Geld haben, müssen nebenher jobben.



#### LF2:

- [[die Studenten] [die kein Geld haben]]
- die Phrase „die kein Geld haben“ modifiziert „die Studenten“, nicht nur „Studenten“
- Bedeutung (appositiver Relativsatz): Alle Studenten haben kein Geld und müssen daher nebenher jobben



## 3 Extension und Intension

### 3.1 Bedeutung vs. Konzept

Extension beschreibt die rein wörtliche Bedeutung eines Ausdrucks. Sie muss unterschieden werden von einem Konzept. Konzepte sind sprecherabhängig und gelten daher nicht als Bedeutung:

**Bedeutung** von [[Pferd]]: Säugetier mit Hufen

**Konzept** von [[Pferd]] für X: nette Tiere, Erinnerungen ans Reiten in der Kindheit, positive emotionale Reaktion

**Konzept** von [[Pferd]] für Y: Allergie, Angst, schlechte Erinnerungen, negative emotionale Reaktion

Konzepte können nicht mit Bedeutung gleichgesetzt werden, da sie von Sprecher zu Sprecher unterschiedlich sind und man als Sprecher nicht auf das Konzept eines anderen zugreifen kann – man kann nicht in den Kopf einer anderen Person hineinblicken.



Die Bedeutung eines Ausdrucks allerdings ist für jeden Sprecher einer Sprache dieselbe: Jeder kann darauf zugreifen. [[Pferd]] ist sowohl für Y als auch X ein Säugetier mit Hufen.

Konzepte sind außerdem nur für vorstellbare Dinge möglich – wie geht man wie Dingen wie nur, kein, aber,... um? Gibt es ein „inneres Bild“ dazu? Konzepte können deshalb nicht als Vergleichswerte in der Semantik herangezogen werden.

### 3.1.1 Theorie nach Gottlieb Frege (1848 – 1925)

Sprachliche Bedeutung wird über kommunikative Funktion bestimmt; zwei Aspekte der kommunikativen Funktion stehen dabei im Vordergrund:

- **Sachbezug:** Sprache wird verwendet um über Dinge, Personen, Ereignisse, etc. zu sprechen
- **Information:** Sprache wird verwendet, um Informationen auszutauschen

Sachbezug ist nicht gleich Bedeutung, aber der Sachbezug sprachlicher Ausdrücke kommt aufgrund ihrer Bedeutungen zustande, denn dass wir uns mit Sprache auf Dinge beziehen können, ist offenbar zumindest teilweise ein Reflex der Bedeutungen dieser Ausdrücke.

## 3.2 Extension

Eine Extension beschreibt nun im weitesten Sinne das Objekt, auf das sich ein Ausdruck bezieht. Dabei sind Eigennamen die einfachsten Fälle, sie referieren auf Individuen:

[[das Schloss]] = ein Gebäude/eine Schließvorrichtung

[[der Präsident der Vereinigten Staaten]] = eine Person, derzeit Barack Obama

[[die größte Stadt Österreichs]] = Wien

[[Alexander Van der Bellen]] = Alexander Van der Bellen

### 3.2.1 Unterschied Eigename – Kennzeichnung

#### Eigename:

Das Verhältnis zwischen einem Namen und einem Namensträger hängt von bestimmten Konventionen (z. B. Taufe) ab.

#### Kennzeichnung:

Die Extension einer Kennzeichnung, z. B. [[der Präsident der Vereinigten Staaten]], ist veränderbar; die Entscheidung der Wähler hat mit den Sprachkonventionen des Deutschen nichts zu tun – Extensionen von Kennzeichnungen sind tatsachenabhängig.

Zusätzlich besitzen Kennzeichnungen nicht immer Extensionen wie z. B.: [[der derzeitige König von Frankreich]] → es gibt keinen König von Frankreich

### 3.2.2 Mengen

Extensionen, die aus mehr als einem Individuum bestehen, werden in der Semantik als Mengen aufgefasst:

[[Stadt]] = die Menge aller Städte

[[Tisch]] = die Menge aller Tische

[[Hund]] = die Menge aller Hunde

Eine Menge bestimmt sich danach, was ihre Elemente sind; diese Elemente werden durch eine Klammer dargestellt:

[[Stadt]] = {Lissabon, Wien, Rom} (=eine Menge aus 3 Individuen, von denen jedes eine Stadt ist)

Die Reihenfolge der Elemente innerhalb einer Menge ist willkürlich:

{Lissabon, Wien, Rom} = {Wien, Lissabon, Rom}

Mengen können außerdem Untermengen haben, die als einzelnes Element einer Menge gewertet werden:

[[Stadt]] = {Wien, {Lissabon, Rom, Madrid}} (diese Menge besteht aus zwei Elementen: einem Individuum und einer Teilmenge)

Leere Mengen beschreiben Mengen, die kein Element enthalten:

$M = \{\}$

Ein Element E kann Teil einer Menge M sein:

$E \in M$

...oder kann nicht Teil dieser Menge sein

$E \notin M$

Individuen, die sich in einer Untermenge befinden, können nicht einzeln Teil der größeren Menge sein.

### Beispiele:

$M = \{\text{Rom, Wien, \{Salzburg, Innsbruck\}, Lissabon}\}$

Rom  $\in$  M

Lissabon  $\in$  M

Salzburg  $\notin$  M

Innsbruck  $\notin$  M

Nicht alle Substantive haben Mengen als Extensionen (wenn auch die meisten). Milch, Wasser,... beziehen sich offenbar nicht auf mehrere Einzelteile, deren Menge dann eine Extension bilden könnten. In solchen Fällen spricht man eher von Substanzen.

### 3.2.3 Extensionen von Verben

Mengen von Individuen können nicht nur Substantive, sondern auch Prädikate definieren.

**Intransitive Verben** (Verben, die nur ein Argument verlangen):

[[geht]] = Menge all der Individuen, die gehen

[[ist eine Stadt]] = Menge all der Individuen, die eine Stadt sind

**Transitive Verben** (Verben, die mehr als ein Argument verlangen):

Die Extension von transitiven Verben (wie *küsst*) ist keine Menge von Individuen. Im Gegensatz zu intransitiven Verben (wie *geht*) drücken transitive Verben eine Bedingung aus, die ein Individuum erfüllen kann:

[[küssen]] → Da es zum Küssen zwei braucht, muss die Extension von [[küssen]] aus Individuen-Paaren (= Tupel) bestehen:

[[küsst]] = Menge aller  $x$ , die  $y$  küssen = {<Hans, Maria>, <Eva, Adam>}

**Vorsicht:** Die Abfolge innerhalb dieser Paarrelationen ist nicht willkürlich, denn Hans kann Maria küssen, ohne dass Maria Hans küsst:

Maria küsst Hans = <Maria, Hans>

Hans küsst Maria = <Hans, Maria>

### 3.2.4 Wahrheitswerte

Die Extension eines Aussagesatzes kann nur ein Wahrheitswert sein, das heißt wahr (W) oder falsch (F).

[[Hunde sind Reptilien]] = F

[[Wien ist die Hauptstadt von Österreich]] = W

Deshalb darf Bedeutung und Sachbezug nicht gleichgesetzt werden, denn sonst gäbe es ja nur zwei Bedeutungen: wahr oder falsch.

## 3.3 Intension

Neben dem Sachbezug gehört der Austausch von Information zu den zentralen Funktionen sprachlicher Ausdrücke. Wie der Sachbezug ist auch der Informationsaustausch erst dadurch möglich, dass sprachliche Ausdrücke Bedeutungen haben. Die Intension dient nur zur Informationsübermittlung.

z. B. The morning star is the evening star.

→ Die Extensionen von „morning star“ und „evening star“ sind dieselbe, da beide Ausdrücke auf denselben Stern (die Venus) referieren. Die Intension ist die **Information**, dass „morning star“ und „evening star“ dasselbe sind.